

ABTEIGYMNASIUM SECKAU

MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

JAHRESBERICHT

12. SCHULJAHR

1936/37



VERLAG DES ABTEIGYMNASIUMS SECKAU / OBERSTEIERMARK

ABTEIGYMNASIUM SECKAU
MIT ÖFFENTLICHKEITSRECHT

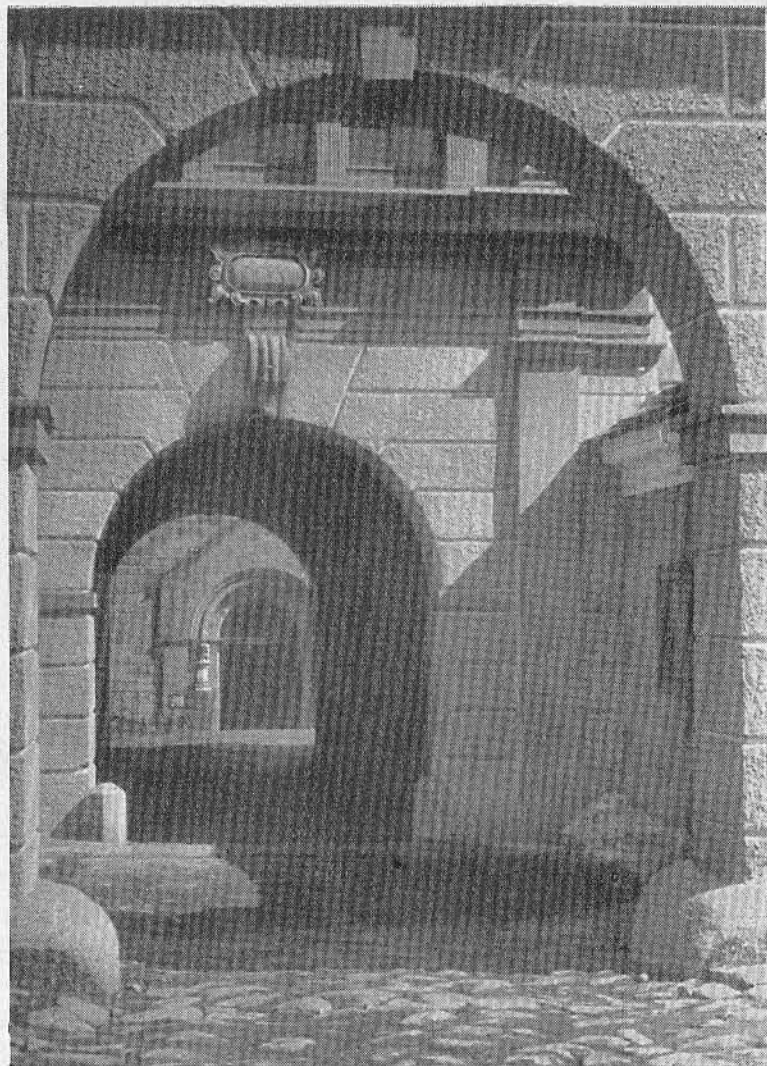
7. JAHRESBERICHT
veröffentlicht am Schluß des 12. Schuljahres
1936/37

Inhalt:

- I. Kaiser Ferdinand II.
Von Dr. P. Benno Roth.
- II. Chronik des Abteigymnasiums.
- III. Statistiken.

Verlag des Abteigymnasiums Seckau / Obersteiermark

KAMPITS



Der Durchblick zur Basilika

Ferdinand II.

Der Kaiser des Dreißigjährigen Krieges

Festrede anlässlich des 300jährigen Todestages Ferdinands II.
am Abteigymnasium.

Von Dr. P. Benno Roth O. S. B.

„Als das heil'ge Reich sich trennte,
Niedersanken alte Festen,
Blinder Irrtum zwang die Besten
Dreißig bange Jahre lang,
Achtend nicht der zarten Kindlein,
Priester halb und halb ein Ritter,
Glaubensfest im Ungewitter
Stand der fromme Ferdinand!“

(Max von Schenkendorf)

Ferdinands II. Geburt stand im Zeichen erbitterster Religionskämpfe, als die überaus fromme Erzherzogin Maria, Tochter des Kurfürsten Albert II. von Bayern, am 9. Juli 1578 im nachmaligen „Imperator pius Ferdinandus“ ihrem Gemahl, Erzherzog Karl II. von Innerösterreich, das 6. von 15 Kindern schenkte. Stand schon seine Geburt im Zeichen des Kampfes, so sollte erst recht sein Jugend- und Mannesalter ausgefüllt sein mit Kämpfen bitterster Art. Nur selten haben die Habsburger die Herrschaft in friedlichen Zeiten übernommen. Meistens geschah der Thronwechsel in einer Zeit höchster Spannung, ja oft geradezu in Augenblicken, in denen die Existenz Österreichs, ja des ganzen deutschen Reiches, in größter Gefahr stand. Schon seine Jugend stand unter dem ernstesten Eindruck des „Bruderzwistes“ im Hause

Habsburg; der Anfang seiner Regierung führte mitten in die böhmische Revolution, an der sich das unheilvolle Feuer jenes 30jährigen Krieges entzünden sollte, dessen Ende der Kaiser nicht einmal erleben durfte. Den Tod seines gefährlichsten Gegners, Gustav Adolfs von Schweden, überlebte der Kaiser, der immer nur den Frieden gesucht, aber immer zu den Waffen greifen mußte. Der Glanz des herrlichen Sieges seines Sohnes, des späteren Kaisers Ferdinand III., bei Nördlingen über die Schweden, hatte noch die letzten sorgenvollen Lebensjahre Ferdinands des Frommen vergoldet, als der Todesengel am 15. Februar 1637 dem nimmer müden Kämpfer für die Einheit und Reinheit des Glaubens, für Jesu Christi Ruhm und Österreichs Wohl das Reichszepter aus der Hand nahm, während in deutschen Gauen noch der unselige Glaubenskrieg tobte.

Sein Kaiserleben war ein heiliger Kampf, war ihm Hingabe an die katholische Kirche, und der Glaube an die Zukunft seines Hauses war ihm das Brot des Lebens. Aus dieser Geisteshaltung heraus haben wir die Bedeutung des Imperators pius Ferdinandus zu verstehen und vor allem seine grundkatholische, d. h. grundösterreichische Persönlichkeit zu beurteilen und zu werten. Es wäre Undankbarkeit, wollten wir seinen 300. Todestag ohne ein frommes Gedenken vorübergehen lassen; haben wir doch nebst seinem Vater, Erzherzog Karl II., und seiner Mutter, der heiligmännlichen Maria, vor allem ihm es zu danken, daß unsere Länder den altererbten Glauben bewahrt haben; daß wir heute noch katholische Luft atmen dürfen, ist nicht zuletzt sein Verdienst. Wir Seckauer aber haben zudem noch einen besonderen Grund, Ferdinand II. zu feiern. Wir sind die Hüter und Wächter des herrlichsten Habsburgergrabmales italienischer Renaissance diesseits der Alpen. Als kostbarstes Kleinod aus der schweren Zeit der Glaubenskämpfe birgt unsere altehrwürdige Basilika das, was an Ferdinands II. Vater, Karl II. von Steiermark, sterblich war; von ihm sagt die Grabinschrift im Mausoleum: „Er war ein wahrer Vater des Vaterlandes und eine Stütze der heiligen Religion.“ Mit

Karl II. harren außerdem noch sechs Geschwister und zwei Kinder des großen Kaisers Ferdinand, Christina und Karl, in unseren Mauern der Auferstehung. Darum feiern wir mit Recht als Katholiken Ferdinand den Zweiten.

Die Lage Ferdinands II., der schon seit 1590 die „innerösterreichischen Länder“ beherrschte – im letzteren Jahre starb ja bekanntlich sein Vater Karl II. –, war eine denkbar verzweifelte. Die böhmischen Rebellen hatten die Nachgiebigkeit des schon amtsmüden Kaisers Mathias zu weiterem Ausbau ihrer Selbständigkeit ausgenützt; dabei wurden sie von den benachbarten protestantischen Ständen Österreichs eifrig unterstützt. Am Grazer Hofe wurde im Lande Steiermark nur noch allein die alte Religion festgehalten; Städte und Märkte waren der neue Lehre ergeben; von Osten her suchte Stephan Bathory mit osmanischer Schützenhilfe Ostungarn vollends in seine Gewalt zu bringen, und im Reiche rüstete der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zum Zuge gegen Böhmen, dessen Krone er an Stelle des für „abgesetzt“ erklärten Hauses Habsburg annehmen sollte. Erforderte diese Lage – „Feinde im eigenen Land, Feinde an den Grenzen des Reiches und darüber hinaus“ – nicht einen Heldenmut? Der bereits 40jährige König Ferdinand besaß den ritterlichen Mut und den ernstesten Herrscherwillen, zuerst den Widerstand seiner ober- und niederösterreichischen Stände zu brechen und sich dann den Weg zur Kaiserwahl und nach dem verlorenen Erbland Böhmen frei zu machen. Da ereignete sich das „österreichische Wunder“. Während die Kanonenkugeln des Grafen Thurn schon in die Hofburg einschlugen und die Umgebung des Kaisers zur Flucht rief, stand Ferdinand wie ein Ritter und Priester, mutig und stark. Kniete mit seinen beiden Söhnen im Gemache der Hofburg vor einem aus Elfenbein geschnitztem Kruzifix und betete inständig um Hilfe, und siehe, er vernahm die Worte, die vom Bilde zu kommen schienen: „Ferdinand, ich werde dich nicht verlassen!“ Eine Abordnung von 16 protestantischen Herren drang in sein Gemach, forderte ungestüm die Guttheißung ihrer Rüstungen und ihrer Ver-

bindung mit den böhmischen Rebellen; verlangten stürmisch die Unterschrift auf die bereitgehaltene Urkunde; einer soll sogar dreist den Fürsten an dem Wams gefaßt und gesagt haben: „Gib' Dich, Nandel, gib' Dich! Wirst nicht unterschreiben?“ Da plötzlich ertönte vom Burghof her ein heller Trompetenschall. Die Rettung nahte. Eine Abteilung Dragoner, vom kaiserlichen Feldherrn nach Wien gesandt, war soeben eingetroffen und rettete den Kaiser aus der mißlichen Lage. Mag dieses österreichische Wunder vielleicht auch etwas ausgeschmückt sein, sicher ist, daß von der Festigkeit Ferdinands nicht bloß sein eigenes Geschick und das seines Hauses, nein, auch das Geschick ganz Österreichs und damit vielleicht auch des ganzen Abendlandes abhing. Bald darauf wurde das Heer der Böhmen unter Thurn zum Rückzug gezwungen; Ferdinand konnte die Reise nach Frankfurt wagen, wo er am 28. August 1619 einstimmig zum römischen Kaiser gewählt und obendrein als König von Böhmen anerkannt wurde. Das „Winterkönigtum“ Friedrichs von der Pfalz nahm im folgenden Jahre 1620 ein frühes Ende.

Durch den Sieg des Habsburgers am Weißen Berge bei Prag am 8. November war der Sieg Ferdinands entschieden. Nach seinem Siege über die Böhmen trug er seinen Feldherren auf, auf „christliche, mäßige Bedingungen zu handeln; obwohl ich im Falle wäre zu strafen und zu demütigen, so ziehe ich doch eine ehrenvolle Verständigung vor.“ So handelte der fromme Ferdinand, den eine gehässige Geschichtsschreibung einen „finsternen Despoten“, einen „feigen Tyrannen“, einen „anderen Caligula“, ja einen „schwarzen Punkt in der Geschichte“ nannte.

Auf dem Höhepunkt seiner Macht im Jahre 1628 gedachte der fromme Kaiser eines großes Unrechtes, das man der Kirche im Reiche durch widerrechtliche Besitznahme vieler Kirchengüter angetan hatte. Durch das sogenannte Restitutionsedikt von 1629 verlangte der Kaiser die Herausgabe aller seit 80 Jahren widerrechtlich eingezogenen kirchlichen Besitzungen. Doch dieses Edikt hatte folgenschwere Wirkungen. Mit einem Schlage sah sich der Kaiser

auch von denen verlassen, die bisher auf seiner Seite gekämpft hatten. Alles fürchtete die wachsende Macht des Kaisers. Diese Lage nützte der beständige Erbfeind Österreichs und des deutschen Reiches, der Kirchenfürst im Purpur, Kanzler Richelieu, aus, der bekanntlich in Frankreich die katholische Sache vertrat, im deutschen Reiche aber rücksichtslos durch Verbindung mit den Protestanten, einem Schwedenkönig Gustav Adolf und den deutschen Fürsten mit allen Mitteln zu vernichten suchte, um nach Vernichtung des Hauses Habsburg die Vormachtstellung Frankreichs auch in Deutschland aufzurichten. In dieser überaus bedrängten Lage, fast von allen Reichsfürsten verlassen, von äußeren Feinden wiederum umgeben – Frankreich und Schweden –, erscheint nun Ferdinands größter Feldherr, Wallenstein, der sieggewohnte Schlachtenlenker des bisherigen Glaubenskampfes, mit einem geradezu verlockenden Plane, dessen Verwirklichung ein Habsburger Weltreich geschaffen hätte, wie es vielleicht so mancher mittelalterlicher Kaiser geträumt hatte. Es war zweifelsohne eine Stunde größter Versuchung für den frommen Ferdinand. Menschlich gesprochen erscheint der Kaiser im Schatten des gewaltigen Titanen deutscher Geschichte klein. Zwei gewaltige Gegensätze offenbarten sich in dieser schicksalsschweren Stunde deutscher Geschichte. Der durchaus religiös eingestellte, gläubige Ferdinand, dessen Ziel die Glaubenseinheit und -reinheit des deutschen Volkes ist, und der mit Welt Eroberungsplänen erfüllte, geniale, aber abergläubige und ehrgeizige Wallenstein, der beide Konfessionen dienstbar machen wollte, um mit einer großen deutschen Reichsflotte ein Weltreich von der Ostsee bis zu den Kuppeln der wieder christlich gewordenen Hagia Sophia in Konstantinopel unter Führung Habsburgs aufzurichten. Ferdinand widerstand der Versuchung. Mit Gewaltstreich und ohne Verletzung der Reichs- und Herrscherrechte wollte er dieses große Risiko nicht wagen. Im Innern sprach er: „Weiche von mir!“ und er entließ, freilich nicht ohne Drängen der immer eigennützigten Reichsfürsten, den gefährlich werdenden

Feldherrn Wallenstein. Eine bittere Stunde, aber sicherlich die schwerste Stunde für Ferdinand war gekommen, als er seinem einstmaligen Retter das Absetzungs- und Ächtungspatent übersenden mußte. Nur widerwillig und zögernd hat Ferdinand gegen Wallenstein gehandelt, bis schließlich die furchtbare Tragik der Ermordung Wallensteins den Verrat an Kaiser und Reich offenbarte.

Noch tobte der Krieg, und für Ferdinand, der erst 50 Jahre zählte, kam der Lebensabend des 15. Februar 1637. Sein Lebenswerk hatte er in seinen Erbländern vollendet, sein Ziel, die Glaubenseinheit, hatte er mit rechtlichen Mitteln erkämpft. Seinem Sohne, Ferdinand III., hatte er den Kaiserthron sichergestellt, den Grund gelegt zur einheitlichen habsburgischen Großmachtstellung, die ein Prinz Eugen vollenden durfte. Vor allem aber — und das ist das Größte für uns Katholiken — hat er unser Land dem alten Glauben der Kirche erhalten. „Was nützt es dir, wenn du die ganze Welt gewännest, an deiner Seele aber Schaden littest?“ Die kirchliche Erneuerung unserer Steiermark hatte schon unter seinem Vater Karl II. welthistorische Bedeutung angenommen. Nicht umsonst schreibt der größte deutsche protestantische Geschichtsschreiber Leopold von Ranke: „Es war eine unermeßliche Reaktion. Wie der Protestantismus vorgedrungen war, so wurde er auch zurückgeworfen.“ Wenn auch in diesem unseligen Glaubenskampfe das Land vieler tüchtiger Charaktere und großer Kulturwerte beraubt wurde — Imperator Ferdinandus handelte nur nach dem damaligen Grundsatz: cuius regio, eius religio, wessen das Land, dessen die Religion —, so ist doch gegenüber manchen Bewegungen unseres Zeitalters festzuhalten, daß die Gegenreformation in unserer Steiermark ohne Blutvergießen vor sich ging, während in England zur gleichen Zeit in 14 Jahren 61 katholische Priester und 47 Laien um ihres Glaubens willen hingerichtet wurden.

Mit Kaiser Ferdinand beginnt ein „heiliger Frühling“ der kirchlichen Erneuerung unserer österreichischen Länder; ja nicht zuletzt ein heiliger Frühling auf den Gebieten der Kunst,

Literatur, des österreichischen Barocks. „Schwankt, von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, wie seines Feldherrn Wallenstein, auch Ferdinands II. Charakterbild in der Geschichte,“ so hatte er, um mit Österreichs größtem Dichter Grillparzer zu reden, kein anderes „Sinnen und Trachten gekannt, als Österreichs Wohl und Jesu Christi Ruhm.“ — Imperator Ferdinandus Secundus kann nur restlos von einem katholischen Menschen verstanden und gewertet werden, und zwar nicht so sehr mit dem Verstande, als vielmehr mit dem Herzen einer historia pietatis, wie man auch das Zeitalter des frommen Ferdinands zu bezeichnen pflegt. In dieser Schau gewinnt die Persönlichkeit Ferdinands II., der „lieber Krone und Land, Leib und Leben, Gut und Ehre verlieren wollte, denn vom hl. Glauben lassen“, unsere wärmste Sympathie und Anerkennung, ja höchste Verehrung. Wohl am besten hat u. a. auch der protestantische Dichter und Sänger des großen Freiheitskrieges, Max von Schenkendorf, den viel geschmähten und verkannten Habsburgerkaiser Ferdinand II. in seinem Huldigungsgedicht: „Die Deutschen an ihren Kaiser“ mit den treffenden Worten gekennzeichnet:

„Priester halb und halb ein Ritter,
Glaubensheld im Ungewitter
Stand der fromme Ferdinand.“

Möge Gott der Herr uns allen, besonders unserer Jugend, damit sie werde ihren Ahnen gleich, etwas von diesem großen Glaubensgeiste des Imperators Ferdinandus Pius Secundus schenken, dann braucht es uns nicht bange werden um die Zukunft unseres katholischen

Österreich!



Blick durchs Nordschiff der Basilika

Chronik des Abteigymnasiums

Das Schuljahr 1936—1937.

14. September 1936.

In Graz und in der ganzen Untersteiermark wurde der Schulbeginn auf den 5. Oktober verlegt, da die Seuche der Kinderlähmung erschreckende Formen angenommen hatte. Diese ungewollte Verlängerung der Ferien traf uns nicht, sondern wir konnten das Schuljahr mit dem gewöhnlichen Termin am 14. September beginnen. Die Jugend hätte natürlich eine Hinausverschiebung des Schulanfangs nicht ungerne gesehen.

Wiederholungs-, Nachtrags- und Aufnahmeprüfungen finden am heutigen 14. September statt. Am Abend dieses Tages treffen die Gymnasiasten, darunter auch die 25 neuen Schüler der ersten Klasse, aus allen Teilen Österreichs in Seckau ein. Im Verlauf der Ferien hatte der obere Schulgang ein neues Kleid in frischen, hellen, frohen Farben angelegt und machte gute Miene zum bösen Spiel, das nun bald wieder mit ihm beginnen sollte. Jede, auch die kleinste Erneuerung in den Räumen der Schule wird bald von den scharfen Augen der Jugend entdeckt und begrüßt. Für die vier Klassen: 1., 3., 5., 7., sind 93 Schüler aufgenommen, die größte Zahl, die bisher erreicht worden ist.

15. September.

Um 9 Uhr treffen wir uns alle in der Basilika und beginnen das Schuljahr mit der Feier des hl. Opfers, um den Segen Gottes auf die kommende Arbeit herabzuflehen.

Nach dem Gottesdienste findet im Huldigungssaal ein Appell der ganzen Schule statt. In seiner Ansprache ver-

gleich der hochwürdigste Vater als Direktor des Gymnasiums das Schuljahr mit einer Olympiade. Er fordert alle auf, mit großer Freude und Begeisterung die Arbeit anzupacken, denn „Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Taten.“ Die Lehrer wollen ihren Schülern und die Schüler ihren Lehrern Freude machen.

Der Direktor stellt nun den Lehrkörper vor, der ein neues Mitglied aufweist, Herrn Professor Prucker aus Innsbruck. Doch verließ uns Herr Prucker wenige Tage später, da er eine Anstellung an einem Staatsgymnasium erhielt. Seine Stelle übernahm dann Herr Professor Stampfl aus Kindberg im Mürztal. Als Musiklehrer wird Herr Anton Stepanek aus Wien begrüßt, der uns allen nicht unbekannt ist, da er schon im Jahre 1933/34 die musikalische Ausbildung der Schüler leitete.

Zu Klassenvorständen werden bestellt:

- H. H. P. Bonifaz Hammer für die 7.,
- H. H. P. Sanktin Hammer für die 5.,
- H. Prof. Prucker (später H. Prof. Stampfl) für die 3.,
- H. H. P. Raphael Rosmann für die 1. Klasse.

Zu Präfekten bestellt der Direktor:

- H. H. P. Bonifaz Hammer für die 7.,
- H. H. P. Sanktin Hammer für die 5.,
- H. H. P. Willibald Weber für die 3.,
- H. H. P. Clemens Nachtlberger für die 1. Klasse.

Es werden die neuen Schüler der 1. Klasse und die je drei neuen für die 5. und 3. Klasse begrüßt.

Nun folgt die Ernennung der Klassenführer, der Wimpelträger, der Klassenordner, der Heimordner, der Sakristane und der Sammler für die Sonntagsopfer. Die Feier schließt mit unserem Olympiaeid:

„Dem Nächsten – die Liebe,
Der Heimat – die Treue,
Der Kirche – Gehorsam,
Alles Christus, dem König!
Österreich!“

16. September.

Die alte Seckauer Basilika feiert alljährlich am 16. September hochfeierlich den Tag, an dem sie im Jahre 1162 durch den seligen Bischof Hartmann von Brixen die Konsekration erhielt. In diesem Jahre 1936 legen der H. H. P. Maurus Neuhold aus der Untersteiermark und Fr. Plazidus Wolf aus der Obersteiermark in Verbindung mit dem Feste die feierlichen Gelübde ab und erhalten im Pontifikalamt die Mönchsweihe. An diesem Familienfeste nehmen unsere Gymnasiasten teil, denn sie gehören ja zu unserer benediktinischen Familie, mit der sie alle Freuden teilen.

Nachmittags wohnen alle der Jedermann-Aufführung auf dem Zellenplatz bei, die im Laufe des Sommers so viel Anklang in ganz Steiermark gefunden hatte.

17. September.

Mit dem heutigen Tage beginnt der regelmäßige Unterricht, der den Ernst des Lebens und der Arbeit zeigt.

20. September.

Der erste Sonntag im neuen Schuljahr ist schon wieder ein Tag des Festes und der Freude. Am Vorabend ist Seine Exzellenz, der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Seckau, Dr. Ferdinand Pawlikowski, eingetroffen. Er erteilt heute im Pontifikalamt unserem Diakon Fr. Clemens Nachtlberger und einem anderen Diakon der Diözese die hl. Priesterweihe. Fr. Jakob Kraßler erhält die Weihe des Diakons und Fr. Plazidus Wolf wird Subdiakon. Seine Exzellenz sieht sich am Nachmittag die letzte Jedermann-Aufführung an und auch das ganze Gymnasium ist ein zweites Mal dabei.

21. September.

Wir nehmen alle an der Primiz des neugeweihten P. Clemens teil, der dann die Präfektur der ersten Klasse am Gymnasium übernimmt.

24. September.

Die spanische Revolution hat die Benediktiner aus Montserrat vertrieben. Einer der Flüchtlinge, Dom Basilio

Franquese, ist in unserer Abtei gastfreundlich aufgenommen worden. Heute erzählt er im Heim der 7. Klasse von den Erlebnissen seiner Flucht aus Spanien.

3. Oktober.

Um 16.55 Uhr verspüren wir ein starkes Erdbeben, dessen Herd in Obdach, nicht weit von Seckau, zu suchen ist. Mehrere kleinere Stöße folgen in den nächsten Tagen nach.

4. Oktober.

Nach Rücksprache mit den Eltern unserer Studenten und im Einverständnis mit ihnen haben wir den Schülern der 7. Klasse zwei freie Nachmittage im Monat zugestanden. Heute, am Sonntag, genießen sie zum ersten Male diese Freiheit, bei der sie reichlich Gelegenheit haben, ihre Charakterfestigkeit zu erproben. Jeder erste Sonntagnachmittag im Monat und jeder dritte Donnerstagnachmittag im Monat ist freier Ausgang. Es ist ganz in die Hand der Schüler selbst gelegt, ob ihnen dieses Privileg belassen wird oder nicht.

15. Oktober.

Unter dem Motto: „Österreichs Schule im Dienste der Heimat“ wird heute in Graz eine Ausstellung eröffnet. H. H. P. Willibald Weber hat selbst die Aufstellung der Zeichnungen und der im Handfertigkeitsunterricht hergestellten Arbeiten übernommen.

Der Wandertag führt die Jugend heute nach verschiedenen Richtungen in die Berge.

18. Oktober.

Heute läuft zum ersten Male im Schuljahr ein Film: „Seekadett“. Im Laufe des Jahres ist allmonatlich einmal Filmvorführung. Die Titel der wichtigsten Filme lauten: „Kampf ums Matterhorn“, „Der Ruf des Nordens“, „Heiliges Schweigen“.

19. Oktober.

Am „Neuen Leben“, dem Werk der Vaterländischen Front, haben wir insofern Anteil, als uns von Zeit zu Zeit der Be-

such der Länderbühne in Knittelfeld ermöglicht wird. Die beiden oberen Klassen sehen heute Grillparzers Drama „Hero und Leander“, das uns allen zum tiefen Erlebnis wurde. Ein anderes Mal konnten wir Lessings „Mina von Barnhelm“ sehen, das begeisterte Aufnahme fand.

20. Oktober.

Im vorigen Jahre war auf der sogenannten Burg die Erzherzog Johann-Hütte errichtet worden, die fleißigen Zuspruch findet durch die Patres und die Studenten, besonders dann, wenn das Wetter weitere Ausflüge nicht ermöglicht. Um den Zugang zur Hütte leichter zu gestalten, richten wir bei den Studenten den „Arbeitsdienst“ ein. So beginnt heute der regelrechte Bau einer Straße, oder sagen wir bescheidener eines Weges zur Hütte. Hubert Spadiut aus der 5. Klasse mag uns ein Bild entwerfen von dieser ebenso gesunden wie frohen Arbeit, die da im Laufe des Jahres geleistet worden ist.

Straßenbau.

Nun war die „Erzherzog Johann-Hütte“, von uns kurzwegs „Burg“ genannt, fertiggestellt und darauf eingeweiht worden. Da aber der Zugang zur Hütte, die auf einem Ausläufer des Zinken gelegen ist, mit einigen Schwierigkeiten verbunden war, gedachte man, einen kleinen Weg zur Hütte anzulegen. Am Nachmittag des folgenden Donnerstags gingen wir gleich an die Arbeit. Wir dachten, es würde sehr langsam vorwärts gehen, doch siehe da, es ging so rasch, daß wir für den Plan, einen größeren Weg zu bauen, sofort begeistert waren. Zum Bau dieser Straße wurden alle herangezogen und zwar wurde jeder Klasse ein Stück zugewiesen. Im Herbst 1936 wurde unter Leitung des „Bauingenieurs“ (ohne Diplom!), hochw. H. P. Sanctin, der Bau begonnen. Fröhlich zogen wir, mit Axt, Hacke und Schaufel bewaffnet, auf das Gelände unserer künftigen Tätigkeit. Der Wald hallte von unserem fröhlichen Treiben wider, und der Bau wurde flott begonnen. Zu allererst wurden die Bäume, die vorher schon durch die „Baukommission“ bezeichnet

worden waren, gefällt. Das Kreischen der Sägen, das Gekirre der Hacken und Schaufeln, vermischt mit fröhlichem Geplauder, hallte weit durch den stillen Wald. — Ein Hase spitzte aufgescheucht seine „Löffel“ und hopste erschrocken davon. Ein Eichelhäher saß auf der Spitze einer Fichte, indem er durch sein Gekrächze seinen Unwillen über die Störung des Waldfriedens ausdrückte. — Im Bauplane waren zwei Kurven vorgesehen. Die eine sollte die Septima, die andere die Quinta bauen. Da diese „Straße“ auch als Rodelbahn gedacht war, mußten diese Kurven gut gebaut werden. Da sich der Herbst schon dem Winter zuneigte, war es sehr kalt und naß. Auch der Boden war fast gefroren. Aber das konnte uns nicht hindern. Mit demselben fröhlichen Mute arbeiteten wir weiter, um die Kurve so früh und so gut als möglich fertigzustellen: Es herrschte nämlich zwischen der Quinta und der Septima ein ungeheurer Wetteifer.

Während der Arbeitszeit bemühte sich ein jeder nach Kräften, obwohl schon manchem alle Glieder schmerzten. Die Erde wurde in raschem Tempo abgegraben, Schaufeln und Hacken blitzten in der Sonne, einige Schubkarren fuhren vor, die Erde wurde aufgeladen, die Schubkarren rannten wieder davon und luden ihre Last an der bestimmten Stelle ab. So ging es unermüdlich alle Nachmittage hindurch. Doch dabei fehlte nicht die frische Fröhlichkeit. Zur Zeit des Feierabends besichtigte jede Klasse die Arbeit der anderen Klassen, wobei oft ein einziges spöttisches Wort den Anlaß zu einer Balgerei gab. Doch bald fiel der erste Schnee und somit war unsere Arbeit unmöglich gemacht. Nun wurden die „Brettel“ aus der Schikammer geholt und niemand dachte mehr an die „Straße“. Doch auch der Winter mit seinen Freuden ging vorüber und es zog der Frühling ins Land. Der Schnee schmolz, die Natur atmete erleichtert auf, die Bäche stürzten tosend zu Tal. Nun zogen wir wieder hinaus, um die „Straße“ zu vollenden. Doch wir fanden sie nicht mehr so, wie wir sie verlassen hatten: Das Wasser des geschmolzenen Schnees hatte sie arg zugerichtet. Zuerst

mußte also die „Straße“ an den beschädigten Stellen ausgebessert werden. Doch das war bald geschehen. Da sich die Stelle, an der wir Quintaner begonnen hatten die Kurve anzulegen, nicht eignete, verlegten wir sie ein Stück nach vor. Dazu mußten wir aber eine Hügelwelle durchbrechen. Viele Nachmittage vergingen, bis das einigermaßen fertiggestellt war. Die Septima begann uns schon zu verspotten. Doch dadurch ließen wir uns nicht beirren. Mit dem gleichen Eifer und der gleichen Fröhlichkeit arbeiteten wir weiter, bis wir den „Durchbruch“ und schließlich auch die Kurve zur Vollendung gebracht hatten. Und wir sind stolz auf unsere „Quinta-Kurve“, denn sie übertrifft die „Septima-Kurve“ an Schönheit und Güte bei weitem, obwohl das von der Septima natürlich nicht zugegeben wird. So schreitet nun die „Straße“ ihrer Vollendung entgegen, die im Atlas der österreichischen Autostraßen als „Seckauer Höhenstraße“ eingezeichnet werden wird.

Wir hoffen, sie zu Beginn des kommenden Schuljahres zu vollenden und freuen uns jetzt schon auf das Fest der „Eröffnung“.

29. Oktober.

Die erste Zensurkonferenz berichtet über Erfolg und Mißerfolg der ersten sechs Wochen des Schuljahres.

Über Allerheiligen bleiben alle Studenten in Seckau, weil in Untersteiermark immer noch vereinzelte Fälle von Kinderlähmung auftreten. Wir verehren den hl. Erzengel Raphael, damit er uns vor der Ansteckung bewahre. Gottlob, wir haben im ganzen Schuljahr keine einzige gefährliche Krankheit zu beklagen gehabt.

6. November.

Jeden Freitag Abend hält H. H. P. Raphael Rosmann für die oberen Klassen eine literarische Runde, mit der heute begonnen wird. Etwa 20–30 Schüler nehmen regelmäßig daran teil. Gelesen wurde:

Josef Freih. v. Löwenthal: Die unsterbliche Stadt (auszugsweise; der Roman spielt in Wien um 2000 n. Chr. und

setzt voraus, daß inzwischen „Quadragesimo anno“ in Österreich durchgeführt wurde).

Adalbert Brennkemeyer: Liebe – Treue. Novellen.

Lotte Tiedemann: Vom ewigen Du. Roman.

Emil Fiedler: Offensive – Defensiv.

Der neue Mensch (auszugsweise).

Peter Lippert: Zweierlei Menschen (kleine Proben).

Mündliche und schriftliche Beurteilung des Gelesenen, besonders der psychologischen Seite des Schriftwerkes. Es wurden Anregungen gegeben zu selbständiger literarischer Arbeit: Tagebuch, Zettelkasten, Behandlung allgemeiner Themen. Vor allem aber sollte Empfänglichkeit und Geschmack für das Echte, Wahre und Schöne in unserer Literatur geweckt werden.

8. November.

Mit der Pfarrgemeinde Seckau nehmen wir heute an der Heldengedenkfeier vor dem Kriegerdenkmal teil. Wir marschieren geschlossen auf, hören die Ansprache des hochwürdigsten Vaters, singen mit und legen einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Der H. H. P. Willibald Weber hält heute die erste Singrunde, an der 20 Schüler teilnehmen. Aus dem Liederbuch „Unser Lied“ wird fleißig geprobt für Ausflüge und andere Gelegenheiten.

Der frühere Abt von Seckau, Dr. Laurentius Zeller, jetzt Abt von St. Matthias in Trier, weilt mit dem hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Hermänn Peichl vom Schottenstift in Wien zu kurzem Besuch bei uns. Da er gerade von einer Reise nach Brasilien zurückgekommen ist, bitten wir ihn, uns einiges aus diesem Lande zu erzählen.

11. November.

Willy Baierle, Schüler der 5. Klasse, erhält heute die Nachricht von dem so unerwarteten Tode seines Vaters, des Dr. Felix Baierle aus Stainz. Wir nehmen alle den innigsten Anteil an diesem großen Leid unseres Mitschülers. Für den Vater wird in der Studentenkapelle ein Requiem gesungen.

Am 27. Dezember verliert Josef Hauke aus der 5. Klasse den Vater, und am 15. Mai Heinz Dubsky aus der 7. Klasse. Auch diesen beiden zeigen wir unsere treue Anteilnahme und singen für die lieben Toten ein Requiem. Mit Valentin Caspaar betrauern wir am 14. März 1937 den Verlust seiner Schwester, die infolge einer heimtückischen Krankheit in früher Jugend dahingerafft wurde.

15. November.

Heute ist für die 1. Klasse ein besonderer Festtag. Die Schüler erhalten die Uniform der Kameradschaften katholischer Schulen. Das Programm der Feier war folgendes:

1. Fanfaren.
2. Dollfußlied.
3. „Das Wort der Jugend“ (Paris Lodron, 1. Kl.).
4. „Bekenntnis zu Österreich“ (Josef Thauses, 3. Kl.).
5. Ansprache des Direktors mit Ernennung des Führers der 1. Klasse und Aufteilung der Ämter.
6. Wimpelweihe und Überreichung des Wimpels.
7. „Die Fahne“, gesprochen von allen Wimpelträgern.
8. „Zur Bannerweihe“ (Fr. Überacker, 5. Kl.).
9. Lied: „Laßt die Banner wehen“.
10. „Wir schmieden“ (G. Strachwitz, 7. Kl.).
11. Schwur.
12. Bundeshymne.

20. November.

Am Vorabend des Festes Mariä Opferung nimmt der hochwürdigste Vater in der Abtskapelle 4 Schüler in das Noviziat der Weltoblaten auf.

Was sind die Weltoblaten? Eine benediktinische Familie baut sich in dreifacher Gliederung auf, oder anders gesagt, um Christus, bzw. um seinen Stellvertreter im Kloster, den Abt, scharen sich in dreifacher, ständischer Ordnung die Glieder der Abtei:

1. Die Chormönche mit den ewigen, feierlichen Gelübden.
2. Die Laienbrüder mit den ewigen, einfachen Gelübden.
3. Die Oblaten. Letztere sind in der Welt lebende Laien, die sich durch ein Versprechen (Oblation genannt) an eine bestimmte Benediktinerabtei binden, der sie angehören, an

deren Beten und Leben, Wohl und Wehe sie inneren Anteil nehmen, deren Gnaden und geistliche Güter auch ihnen zukommen. Als Mitglieder der Abtei bemühen sie sich, den Geist der Abtei in ihrem Leben zur Geltung zu bringen, das private und berufliche Leben im Sinne der Regel des hl. Benedikt zu gestalten, in enger innerer und äußerer Verbindung mit der Abtei zu bleiben und ihr und des ganzen Benediktinerordens Gedeihen nach Kräften zu fördern.

Den Studenten des Obergymnasiums ist es möglich, sich diesen Weltoblaten anzuschließen. Sie machen als Postulanten einige Zeit die kleinen Übungen der Oblaten mit, nehmen teil an den sonntäglichen Konferenzen und werden dann durch einen feierlichen Akt in das Noviziat aufgenommen. Nach Verlauf eines Jahres können sie dann die Oblation ablegen, d. h. sich durch ein Versprechen an die Abtei binden.

Bisher haben vier Studenten die Oblation abgelegt und sieben wurden in das Noviziat der Weltoblaten aufgenommen.

21. November.

In Vertretung des ganzen Gymnasiums nimmt die 7. Klasse an der Beerdigung des Herrn Bürgermeisters von Seckau Michael Regner teil.

24. November.

Im Festsaal begeht die ganze Klosterfamilie unter einem prächtigen von den Studenten der 3. Klasse gewundenen Adventkranz die Adventfeier. Für den Sprechchor: „Es kommt ein Schiff gefahren“ von Elisabeth Schnell wird zum ersten Male die neue Bühne benützt. Im Sommer war die Stirnwand des Festsaales durchbrochen worden und dadurch wurde ein tiefer Bühnenraum gewonnen. Damit man aber die Bühne bei festlichen Anlässen nicht bemerkt, schmückt die ganze Stirnwand des Saales ein violetter Vorhang, der mit seinen langen, monumentalen Falten dem Raum eine sehr feierliche Note gibt. Bei der Adventfeier hatten wir als lieben Gast den hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Hermann Peichl aus dem Schottenstift in Wien.



Winter im Klostersgarten.

5. Dezember.

Der in diesem Jahre recht zahme Nikolo geht von einem Heim zum andern, rügt und tadelt, was zu tadeln ist, spart aber auch nicht mit verdientem Lob und teilt seine Schätze durch die Krampusse aus.

10. Dezember.

Im Gegensatz zum Vorjahre werden die Schneeverhältnisse immer besser und heute können wir zum ersten Male die Brettl'n versuchen.

20. Dezember.

Der hochwürdigste Herr Abt von Kremsmünster Ignaz Schachermaier weilt zu Besuch bei uns.

21. Dezember.

Die zweite Zensurkonferenz gibt schon ein etwas klareres Bild vom Können und Nichtkönnen der Schüler.

23. Dezember 1936 bis 7. Januar 1937:

Weihnachtsferien.

8. Januar.

Der Übergang von den Weihnachtsferien zum Ernst der Arbeit im neuen Jahr wird bedeutend erleichtert durch den Schikurs, der mit dem heutigen Tag seinen Anfang nimmt und bis zum 15. Januar dauert. Von den gesunden Freuden dieser Tage lassen wir uns etwas von Erich Kerschner aus der 5. Klasse erzählen:

Unser Schikurs.

In einem Wagenabteil des Zuges Wien-Rom sitzt in einer Ecke ein junger Bursch, der einem Studenten sehr ähnlich sieht. „Jetzt kenn ich mich überhaupt nicht mehr aus. Ist jetzt bei uns Schikurs oder Schule?“ ruft er aufspringend. Ein jüngerer, der neben ihm sitzt, sagt eifrig: „Bitte, wenn Du's nicht glaubst, könnten wir ja wetten. In Knittelfeld, wo sicher ein Pater wartet, wirst Du's ja hören.“ Der Kleine, der gar so schnell und gern wettet, findet aber kein Gehör.

„Knittelfeld!“ ertönt eine Stimme vor der Tür. Die zwei, die vorher diesen Wortwechsel geführt haben, eilen auf einen Herrn im Talar, der auf dem Bahnsteig auf und ab spaziert, zu. Es ist der Präfekt. Nach einer kurzen Begrüßung wird unwillkürlich das Gespräch auf den Schikurs gebracht. „Nun, was sagt ihr, daß der Schikurs jetzt gehalten wird?“ fragt der Pater. „Wie, jetzt? Na, so was . . .“

Gleich nach der Ankunft in den klösterlichen Gemäuern finden wir uns alle im Speisesaal ein. Sofort beginnt eine angeregte Unterhaltung. „Du, vier Schilehrer sollen kommen.“ „Warum denn so viel?“ „Für die „Kanonen“, für die guten, für die schlechten Fahrer und für die Anfänger.“ „Ah, da pfeiff's heuer aus einem anderen Loch.“ „Ich hoff, es wird nicht so tragisch. Man muß eben immer so tun, als ob man recht aufpassen würde.“ „Das ist wieder typisch. Seids doch froh, daß nur so wenig bei einer Gruppe sind,“ mischt sich ein anderer hinein. „A bisserl privatisieren, mein ich.“ „Geh, Du Tölpel, sei z'frieden, daß Du endlich einmal etwas lernen kannst.“ In diesem Tone werden Zustimmung und Gegenreden ausgetauscht.

Am nächsten Tag. Schiwachsel, Kork, dann verreiben, Schuhe, Schneebinden, Handschuh, Ohrenschützer, richtig, die Schneeteller auf den Stöcken befestigen: ja, wo anfangen? Der Schilehrer wartet schon. Schauderbar! – In größter Eile wird alles fertiggestellt. „Wenn immer alles so amerikanisch geht, dann . . .“ Der Sprecher kann gar nicht den Satz vollenden; gleich wird er bei der Tür hinausgedrängt. „Alles startbereit? Also vorwärts!“

Auf der Übungswiese wird zuerst eine Wertungsfahrt unternommen. Die Besten von jeder Klasse, angefangen von der 7., beginnen. „Da kann ich so noch lang warten!“ meint einer. „Der Lehrer Profanter fährt sicher mit der 1. Gruppe. Mit dem muß fein fahren sein. Der zeigt's ordentlich. Geh bum, wie der schreien kann. Ja, komm' denn ich schon dran?“ Wie er sich umdrehen will, liegt er gleich am Boden. Doch bald ist er zum Fahren bereit. „Fährst Du aber batscherf“, hört er Herrn Profanters Meinung, bei dem er

eben vorüberfährt. Der zweite Schilehrer steht etwas weiter unten und sieht dem „Glanzfahrer“ mit heiterem Lächeln zu. Der will kühn vorbeifahren, aber er kann dessen Ansicht gut von seinem Gesichte ablesen. Bum – eine weiße Masse wälzt sich durch den Schnee. „Nun, wenn ich meine Kleinen soweit bring', könnte ich eigentlich zufrieden sein“, sagt der dritte Lehrer zu dem Schneemann vor sich. „Gut, daß wenigstens ein Lehrer noch nicht hier ist; sonst müßte ich dem seine Meinung auch noch hören“, denkt sich der Gefallene aufkrabbelnd.

Am nächsten Tage kam der fehlende Schilehrer, Herr Eichelrainer von Hohen-Tauern. Bald hat sich jede Gruppe an ihren Lehrer gewöhnt. In den ersten zwei, bzw. drei Tagen übten wir fleißig auf den Wiesen, die um das Kloster liegen. Um 1/2 9 Uhr befanden wir uns schon auf den Hängen und mit einer Mittagspause von zwei Stunden blieben wir dann bis zur Dämmerung im Freien. Zu unserer großen Freude machte jede Gruppe, außer der 4., einen zweitägigen Ausflug. Die erste Gruppe ging schon am Sonntag fort. „Bin ich froh, daß wir nicht immer wieserlrutschen müssen.“ „Da können wir alles im Gelände zur Anwendung bringen.“ Durch



Die „Kanonen“.

derlei Aussprüche drückten wir dem Plane unsere besondere Zustimmung aus. Die ersten beiden Gruppen stiegen auf die Hochbrandhütte (am Abhange des Ringkogels), die dritte auf die Hochalm. Da droben auf den Höhen ist es eine Freude zu trainieren. Dadurch lernten wir sicher noch mehr, als wenn wir herunter geblieben wären.

Aber zu rasch kam das Ende. Der letzte Tag brach an. Der Slalomlauf, der am Nachmittag stattfinden sollte, erregte das Gemüt eines jeden. Am Vormittag war nicht mehr viel mit uns anzufangen.

Die vierte Gruppe begann. „Einige von den kleinen Gstopplern fahren wirklich ganz gut.“ „Wenn nur wir schon daran kämen. Ich bin schon so aufgereggt“, sagt ein Nachbar. „Das Wetter war aber jetzt schon wunderbar“, fährt der erste im gemütlichen Tone fort, „bis auf den ersten Tag war ein Tag schöner als der andere. Gut, daß man den Schikurs nicht verschoben hat. Stell Dir vor, jetzt in der Schule zu sitzen. Schau, ist doch zu dumm: im letzten Moment läßt der noch ein Tor aus.“ „Unser Schilehrer hat schon die Fähnchen in der Hand. Da müssen wir ja gleich hinüber gehen.“



Die Anfänger.

Jede Gruppe fährt ihren Slalom. Für jede Gruppe wird er auch zusehends schwerer. Die meisten machen ihrem Lehrer alle Ehre. Jeder gibt sein Bestes. Jeder zeigt das, was er in dieser Woche gelernt hat. Alle haben nun ihre zwei Läufe gemacht. Die einen stapfen freudig, über sich selbst zufrieden, nach Hause, die andern gedrückt, vielleicht über einen dummen „Stern“ sich ärgend.

Die Besten von jeder Gruppe werden prämiert. Jeder Schilehrer hält seiner Gruppe eine kleine Ansprache und beglückwünscht die Sieger.

Gleich nach der Feier verabschieden wir uns von den Lehrern und grüßen sie mit: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! – Schi-Heil!“

20. Januar.

Die neue Radioanlage wird in Betrieb gesetzt. Jedes Heim hat einen Lautsprecher, der mit der Zentrale in einem Musikzimmer in Verbindung steht.

7. Februar.

Faschingsrummel im Festsaal mit folgendem Programm:

Zwei Fastnachtsspiele.

Das geheimnisvolle Paket.

Lustspiel in 2 Aufzügen von F. Weiser S. J.

Personen:

Ulrich Weinberger, Grenzwirt	Krafek
Hermann Schnüffelpointner, Revierinspektor der Grenzwache	Mayersbach
Schorsch Bierhügel } fahrende Musikanten	Budna
Naz Wassertaler }	Trunner

Der blaue Montag.

Schwank in 1 Aufzug von H. Houben.

Personen:

Onkel Karl Goldmann	Rohrer
Peperl Fauland } angehende Bildhauer	Seyffertitz Th.
Gustl Pliffig }	Strachwitz
Max Schneidig }	Strohmayr
Pospischil, Faulands Hauswirt	Obermayer

Studentenorchester

unter Leitung des Herrn Musikprofessors Stepanek.

1. Rosen aus dem Süden. Walzer von Joh. Strauß.
2. Donauwellen. Walzer von Ivanovici.
3. Phantasie aus „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß.
4. Wien bleibt Wien. Marsch von Schrammel.

12. Februar.

Die Klassifikationskonferenz beschließt das erste Schulsemester.

13. Februar.

Es werden die Zeugnisse für das erste Halbjahr verteilt.

18. Februar.

In Österreich und besonders in o der Steiermark wird in diesem Jahre der 300. Todestag Kaiser Ferdinands II. festlich begangen. Er hat sich um die Rettung des katholischen Glaubens in Österreich die größten Verdienste erworben. Der Vater des Kaisers, Erzherzog Karl II. von Steiermark, ruht in dem berühmten Mausoleum der Seckauer Basilika.

Wir begehen das Jubiläum mit einer Feier im Festsaal, die durch die Bundeshymne eingeleitet wird. H. H. P. Benno Roth hält die Festrede (siehe oben). Mit einem Gedicht und dem Dollfußlied wird die Feier beendet.

Der hochwürdigste Vater verteilt heute für das zweite Semester von neuem die verschiedenen Ämter der Studenten.

27. Februar.

Wir nehmen alle teil am Requiem für den im Jahre 1926 am heutigen Tage verstorbenen Abt Suitbert Birkle, Begründer des Abteigymnasiums.

Aus Leoben kommt ein Wachtmeister, um im Rahmen der vormilitärischen Jugenderziehung ein Feldtelefon zu erklären und praktisch auszuprobieren. So war ein Thema für die nächste Schularbeit wie von selbst gegeben. Eine der besten Arbeiten, von Georg Strachwitz (7. Klasse), folgt im Wortlaut:

Wie wir unser erstes Feldtelefon bauten.

Am Samstag, den 27. Feber, erschien plötzlich um 9 Uhr vormittags ein Wachtmeister aus Leoben, um uns im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung den Gebrauch der Verbindungsmittel, vor allem des Feldtelefons, theoretisch und praktisch vorzuführen. Schon vorher hatten wir auf Grund

einer militärischen Ordre im Physikunterricht den Telegraphen und das Telephon wiederholt und besaßen daher genügende Vorkenntnisse, um den Ausführungen des Unteroffiziers folgen zu können. Das ganze Gymnasium war versammelt, alle freuten sich, wozu wohl auch der Umstand beigetragen haben mag, daß Homer und Cicero dem Feldtelephon weichen mußten, also auf deutsch – schulfrei war. Der Wachtmeister zeigte uns eine Telephonkassette, erklärte uns ihre Wirksamkeit, zerlegte den Hörer und ließ uns alles eingehend besichtigen.

Doch das war alles nur Vorbereitung. Nachmittags legten wir, d. h. das ganze Obergymnasium – die Kleinen hatten zu ihrem großen Leidwesen Schule – eine Telephonleitung zur „Burg“, das ist eine Hütte, die ca. anderthalb Kilometer vom Kloster entfernt auf einem Felsen steht.

Gleich hinter dem Kloster kreuzte sich unser Weg mit der Hochspannungsleitung und wir mußten laut Vorschrift das Kabel erden; dann ging es von Baum zu Baum, fast im Laufschrift. Dazwischen gab es Schneeballgefechte. Nach 500 Metern mußte die Spule ausgewechselt werden. Dann ging es durch ein Wäldchen und eine lange Wiese – die sog. Ochsenhalde – hinan. Hier lief das Kabel an einem Zaun. Nach der letzten Steigung, die durch Jungwald ging, waren wir auf der Hütte. Sofort telephonierten wir hinunter, prompt kam die Antwort, alles klappte ausgezeichnet. Der Wachtmeister hatte seine Aufgabe gelöst und fuhr weg.

Am nächsten Tag gingen wir zu zweit wieder hinauf, um anzurufen. Doch es war durchaus nicht möglich, Verbindung herzustellen. Zusammen mit einer anderen Patrouille, die uns entgegenkam, suchten wir das Kabel ab. An zwei Stellen war es durchzwickt und wieder zusammengebunden, so daß zwei isolierte Stellen jeweils aufeinander lagen und daher selbstverständlich kein Kontakt stattfand. Ich bin überzeugt, daß freche Burschen diesen Sabotageakt verübt haben. Als wir die Leitung repariert hatten, war die Verbindung wieder hergestellt.

Man sieht, wie ungeheuer schwer es im Kriege sein muß,

eine Telephonleitung intakt zu halten und wie opfermutig eine Telephonpatrouille sein muß, um im Trommelfeuer stundenlang ein Kabel abzusuchen.

Der militärische Besuch hat also seinen Zweck erfüllt, nämlich: uns mit der Handhabung des Feldtelephons vertraut zu machen.

4. März.

Der freie Donnerstag ist einer Schitour gewidmet.

9.–10. März.

Herr Hofrat Wolsegger aus Klagenfurt inspiziert das Abteigymnasium in seiner Eigenschaft als Landesschulinspektor und gibt seiner Zufriedenheit über das Gesehene und Gehörte Ausdruck.

10. März.

Der hochwürdigste Vater kehrt mit P. Michael Mlekuž aus Dalmatien zurück nach einer Abwesenheit von rund drei Wochen. Im Auftrage des Heiligen Stuhles hatte er dort sechs Benediktinerinnenklöster zu visitieren. In zwei Lichtbildervorträgen ließ er uns teilnehmen an der schönen Fahrt nach Susak, nach den Inseln Veglia, Rab und Pag, nach den Städten Sibenik, Split und Trogir, und nach der Insel Lesina, die das jugoslawische Madeira genannt wird.

14. März.

Der hochwürdigste Vater vollendet heute sein 40. Lebensjahr. Wir können ihm zur Feier dieses Tages das durch Wochen unter der Leitung des H. H. P. Willibald Weber gut vorbereitete Schauspiel „Der Friedensengel“ vorführen. Das Spiel erntet ungeteilten Beifall und auch das Orchester hat unter Führung des Herrn Musiklehrers Anton Stepanek reichen Beifall.

Für die Volksschule, für die Bewohner von Seckau und für das Bundesrealgymnasium von Knittelfeld ist das Schauspiel noch je einmal aufgeführt worden. – Mit dem Spiel und mit der Inszenierung konnten wir vollauf zufrieden sein. Auch das Orchester gab sein Bestes.

Der Friedensengel.

Schauspiel von P. Maurus Carnot O. S. B.

Personen:

Odone Montefeltre, Fürst von Urbino	Czernin
Ugone Montefeltre, sein Enkel	Gruber
Ricardo	Seyffertitz Th.
Alfonso } Brüder, Grafen Ubaldi	Attems M. E.
Beniamino	Lodron
P. Anselmo, Benediktinergreis	Schlichtinger Fr.
Gustavo Sasso	Obermayer
Torre	Frisch
Malvezzi } Patrizier, der hohe Rat	Dubsky
Scotto	Trunner
Castellano	Frodl
Francesco, Bildhauer	Spadiut
Enrico	Strohmayer
Arnoldo } Studenten der hohen Schule	Kyd
Rodolfo	Geusau
Bernardo, Diener des Fürsten	Hauke
Ercole } Soldaten	Budna
Rinaldo	Mayersbach
Lorenzo, Bettler	Krafek
Torquato, sein Söhnchen	Valant
Volk und Soldaten.	

Zeit: Um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Ort: Urbino in Umbrien.

Studentenorchester.

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 1. Ouvertüre . . . A. Stepanek | 3. Largo Fr. Händel |
| 2. Prélude . . . Fr. Chopin | 4. Caro mio ben Fr. Giordani |
| 5. Consolation . . . Fr. Liszt | |

21. März.

Vier Studenten der beiden oberen Klassen legen die Oblation in die Hände des hochwürdigsten Vaters ab und binden sich dadurch fester und inniger an unsere Abtei und unsere monastische Familie. Der heutige Tag ist wegen des Festes des hl. Benedikt gewählt worden. Da aber der Palmsonntag auf den 21. März fällt, muß das Fest des hl. Benedikt für dieses Jahr auf die Zeit nach Ostern verlegt werden.

25. März.

Zensurkonferenz.

24.–28. März.

Den Höhepunkt der ganzen religiösen Erziehung bildet alljährlich die Karwoche mit dem Osterfeste: erneuert doch der Herr in diesen Tagen unter uns die Geheimnisse

Seiner Erlösung, Seines Leidens und Seiner Auferstehung. Während des Jahres feiern die Studenten jeden Morgen mit dem Priester das hl. Opfer. Für reiche Abwechslung in der Art der Feier ist gesorgt, denn es wechseln die missa recitata mit der Singmesse, der Betsingmesse und dem Choralamte ab. Jeden Samstag Abend ist ein Vortrag des hochwürdigsten Vaters, der in diesem Schuljahre die Sonntagsepisteln zur Grundlage nahm. Die Mitfeier der hl. Messe kommt im Mitbeten, Mitsingen und im Mitkommunizieren am besten zum Ausdruck.

Die Exerzitien werden mit der Feier der Kartage verbunden. Über diese gnadenreichen und frohen Tage liegt ein Bericht von Alfred Obermayer (7. Klasse) vor, der hier folgt:

Ostern in Seckau.

Zum drittenmal konnten wir die Osterliturgie in Seckau mitfeiern. Zur gleichen Zeit hatten wir auch Exerzitien, und durch die zehn Vorträge, die uns der hochw. P. Adalbert Neipperg mit viel Liebe hielt, konnten wir noch tiefer eindringen in die tiefe Trauer, die die Kirche in den Kartagen durchweht, um dann mit ihr aufzujubeln und den auferstandenen Heiland zu preisen.

Am Mittwoch Abend begannen die Exerzitien mit der Trauermette und dem ersten Vortrag.

Am nächsten Tag – Gründonnerstag – war der ganze zweite Stock in tiefes Schweigen gehüllt, das Stillschweigen der Exerzitien. Im Amte feierten wir mit dem Stellvertreter Christi das Geheimnis der Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes und empfangen die Osterkommunion. Auch auf unsere jungen Herzen sank trauernde Stimmung, als die Orgel verstummte und der Priester die Altäre entblößte. Erhebend wirkte dagegen die Fußwaschung, welche in demütiger Weise, nach dem Beispiel des Herrn, der Abt an zwölf Armen vornahm. Am Abend waren wir noch in den Laudes und pumperten, allerdings zum Schrecken der Präfekten, fast zu kräftig mit.

Am Karfreitag, dem Todestag unseres Herrn, waren wir wieder alle versammelt in der Basilika und sahen und hörten symbolisch und doch wirklich die Qualen und Martern, die der Herr für uns erlitten hat, um uns zu erlösen. Zum drittenmal zwar wohnten wir den hl. Handlungen bei, doch immer wieder ergreift einen von neuem die Macht der großen Liebe, die unseren Schöpfer bewog, seinen einzigen Sohn für uns hinzugeben.

Am Nachmittag konnte ein gutes Ohr schon manches Gespräch hören, denn zwei Tage nichts reden —.

Schon um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr früh hieß es am Karsamstag aufstehen. Feuerweihe bei großer Kälte war der Anfang. Aber als das Exsultet erklang, da wurde es uns allen wieder warm, obwohl es draußen zu schneien begann. Während nun in der Kirche die zwölf Prophetien gesungen wurden, hatten wir unseren letzten Exerzienvortrag. Jedoch bei der 12. Prophetie waren wir wieder in der Kirche, denn diese wird von H. P. Gregor in einer eigenartigen schwungvollen Melodie vorgetragen und hat dadurch schon manchen Besucher herbeigelockt. Dann folgte die Taufwasserweihe, die Taufe eines neuen kleinen Erdenbürgers und die Allerheiligenlitanei.

Nachher aber kam der Augenblick, auf den wir alle warteten: Gloria, die Orgel, die Glocken und das Herabfallen des letzten Zeichens der Trauer, des Vorhanges vor dem Bild des Osterlammes. Heilige Osterfreude zog in unsere jungen Herzen ein, als dann der Abt dreimal das Alleluja anstimmte.

Am Nachmittag mußte die Auferstehungsprozession leider innerhalb der Kirche abgehalten werden, da es draußen immer noch schneite. Aber das tat dem Osterjubiläum keinen Eintrag.

Das eigentliche Osterfest aber, mit all seinen Feierlichkeiten, war ja erst der nächste Tag. Wir sangen mit im Jubel des Osterklanges in der Kirche und erfreuten uns nachmittags an der wohlgelungenen Akademie.

All dieser Jubel klang aus in einem neuen Jubel, mit

dem wir am Ostermontag in die Ferien gingen. Aber nicht so schnell vergaßen wir den Eindruck der Kar- und Ostertage, die wir mit ganzem Herzen mitgefeiert haben.

6. April.

Die Osterferien sind zu Ende und die Studenten sind am 5. April wieder eingetroffen. Der heutige 6. April ist der Festtag des hl. Benedikt (in anderen Jahren am 21. März). Die Tatsache, daß dieser Tag der Weihetag des hochwürdigsten Vaters und sein Namenstag ist, wirkt sich aus in einem schulfreien Tage, in einem festlichen Hochamte, in einem solennen Mittagsmahl und in einer Akademie, bei der viele liebe Gäste aus Seckau und Umgebung anwesend sind. Das Programm der Akademie möge hier folgen:

Fest-Akademie

1. Füllt mit Schalle (4stimm. gem. Chor) . Chr. W. Gluck
2. Der Gang nach Emmaus (Gedicht) . . H. Benzmann
3. Romanze in F-Dur (für Violine u. Klavier) Beethoven
4. Surrexit Christus, spes mea (3stimm. Männerchor mit Harmoniumbegleitung) . P. Griesbacher
5. Klaviersonate op. 14 G-Dur (Allegro, Andante, Scherzo) Beethoven
6. Der Erbkönig (Lied mit Klavierbegl.) . . Fr. Schubert
7. I. Satz aus der Symphonie Es-Dur (für Orchester) Jos. Haydn

25. April.

Seckau feiert heute ein ganz seltenes Fest. H. P. Bonaventura v. Hellrigl, Br. Benno Dietz und Br. Burkhard Fürst haben vor 50 Jahren, im April 1887, die ewigen Gelübde abgelegt. Die Ortskapelle hatte ihnen gestern Abend durch flotte Märsche im Klausrum ein Ständchen gebracht. Heute singen die drei im Pontifikalamte wiederum das Suscipe wie vor 50 Jahren und erhalten aus den Händen des Abtes den Altersstab.

An der Festakademie haben die Studenten besonderen Anteil; denn die Jubilare sind zwar weder Professoren noch Präfekten, aber sie sind für das Gymnasium von größter Wichtigkeit; denn H. P. Bonaventura ist Küchenmeister,

Br. Benno ist Oberkoch und Br. Burkhard ist des Hauses Metzgermeister.

Festprogramm:

1. I. Satz aus der Symphonie Es-Dur (für Orchester) Josef Haydn
2. Ansprache des hochwürdigsten Vaters
3. O Seckau, o Heimat (4st. Männerchor). Franz Abt
4. Zum Goldenen Jubeltag (Gedicht) . . . Br. Kaspar
5. Das Bäumchen (Lied für Bariton mit Klavierbegleitung) K. Walter
6. Zur Jubelprobeß (Gedicht) Br. Innozenz
7. Konzert in D-Moll (für 2 Violinen und Klavier) J. S. Bach
8. Harre, meine Seele (4st. gem. Chor) . . C. Malom

An dieser Feier nehmen auch die hochwürdigsten Herrn Äbte Dr. Laurentius Zeller von Trier und Dr. Richard Strelli von St. Paul teil. Letzterer las am Morgen die hl. Messe in der Studentenkapelle.

29. April.

Der 100jährige Todestag Ferdinand Raimunds (1836) war noch nicht gefeiert worden; denn es sollte die Feier mit einer Vorstellung des „Verschwenders“ verbunden werden. Am 9. Mai fand die Vorstellung im Turnsaal der Volksschule durch die Spielschar von Seckau statt, die unermüdlich durch Herrn Inspektor Peter geschult wird. Als Einleitung und Vorbereitung halten wir am heutigen 29. April eine Raimund-Feierstunde mit folgendem Programm:

1. Lied der Jugend
2. Gedenkworte für Ferdinand Raimund († 5. Sept. 1836) (v. H. H. P. Raphael Rosmann)
3. a) Das Lied des Bettlers aus „Der Verschwender“
b) Valentins Hobellied (gesungen von H. P. Ignatius Sladky)
4. So leb' denn wohl, du stilles Haus — aus „Alpenkönig und Menschenfeind“ (gesungen von den Sängerknaben)
5. Abschied der Jugend — Szene aus „Der Bauer als Millionär“ Deklamation und Duett („Brüderlein fein“) (Alfred Obermayer, 7. Kl. und Joh. Valant, 3. Kl.)
6. Das Aschenlied — aus „Der Bauer als Millionär“ (Georg Strachwitz)
7. Bundeshymne

1. Mai.

Am frühen Morgen nimmt das Gymnasium mit der Volksschule und den Vereinen beim Färberkreuz im Markt Aufstellung und marschirt unter den Klängen der Musik in die Basilika. Der hochwürdigste Vater hält den Festgottesdienst, bei dem H. P. Maurus Neuhold in der Festpredigt begeistert von den Pflichten dem Vaterland gegenüber spricht. Alle Gymnasiasten empfangen die hl. Kommunion und geben dadurch am Staatsfeiertag ihrem Vaterlande das Beste, was sie ihm geben können. Nach der Feier ziehen sie hinaus in die schöne österreichische Alpenwelt. Ja, am 1. Mai können sie noch die Schi mitnehmen in den Zinken-graben und zum letzten Male für dieses Jahr sich am Wintersport erfreuen.

Der Abend des 1. Mai vereinigt uns alle vor dem Gnadenbild der „Hausfrau von Seckau“, der wir unsere Mailieder singen. Bis zum 31. Mai gehen wir jeden Abend in die Basilika und ziehen mit dem Konvent der Mönche und Brüder in feierlicher Prozession und frischem Gesang in die Gnadenkapelle. Der Maimonat findet seinen Abschluß mit einer Prozession über den Zellenplatz. Mit Lichtern in den Händen begleiten wir wie junge Rittersknappen unsere große Königin. Es ist ein Siegeszug und ein Triumphzug Mariens.

8. Mai.

Der aus dem Weltkrieg rühmlich bekannte Herr Corvettenkapitän von Trapp kommt zu Besuch nach Seckau. In einem zweistündigen Lichtbildervortrag erleben wir mit ihm die Schrecken des Seekrieges, aber auch den Stolz und den Ruhm der alten österreichischen Marine. Von Herzen bejubeln wir den Kapitän, der mit seinem Unterseeboot den französischen Kreuzer Leon Gambetta versenkte und durch Jahre hindurch im Mittelmeer auf treuer Wacht gestanden ist für sein Volk. Er hat uns durch seinen Vortrag die Liebe und Achtung zum alten Österreich vermehrt und die Liebe und Treue zum heutigen Vaterland gestärkt.

9. Mai.

Am Tag der Mutter liest der hochwürdigste Vater die hl. Messe in der Studentenkapelle. Beim hl. Opfer und bei der hl. Kommunion schenken wir alle dem lieben Mütterlein daheim ein ganz besonderes Gedenken. Das geschieht aber nicht nur heute, sondern jeden Tag. Briefe und Karten haben unsere lieben Grüße an die Mutter rechtzeitig ausgesprochen.

Im Turnsaal der Volksschule besuchen wir heute Nachmittag die Theatervorstellung „Der Verschwender“.

11. Mai.

Ein Zauberer unterhält uns volle 2 Stunden mit seinen Künsten. Er sagt uns offen ins Gesicht, und das ist wohl zu loben: „Sie können machen, was Sie wollen, ich täusche Sie doch.“

13.–19. Mai.

Über die Pfingsttage besuchen die meisten Schüler ihre Eltern, da die beiden Donnerstage vor und nach Pfingsten in die Ferien einbezogen werden.

Die Zensurkonferenz wird am 14. Mai abgehalten.

27. Mai.

Am Fronleichnamstage begleiten alle den in der Eucharistie gegenwärtigen Herrn und Meister auf seinem Triumphzug durch die Straßen und die Fluren. Die Sonne sticht heiß hernieder, aber wer sollte nicht gern dieses Opfer auf sich nehmen, wenn es gilt, den Schöpfer der Welt zu ehren? Mit welchem Schwung singen wir das Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat beim Einzug in die Basilika, die in einen Wald von Birken umgewandelt ist.

Zur Verehrung des großen Geheimnisses der Liebe ist allabendlich in Verbindung mit der Maiandacht der sakramentale Segen während der Oktav des Fronleichnamfestes.

4. Juni.

Seiner Gnaden der hochwürdigste Herr Propst von Bruck Dr. Anton Thir inspiziert den Religionsunterricht am Gymnasium.

5. Juni.

Es laufen verschiedene Filme zum Zweck der österreichischen Wirtschaftspromaganda.

9.–10. Juni.

Die großen Wandertage, die einen Mittelpunkt des ganzen Schuljahres bilden, führen uns an diesen beiden Tagen ins schöne Kärntnerland. Für diese Fahrt überlassen wir am besten die Schilderung einigen Schülern der 5. Klasse, die sich mit einem Hausaufsatz über die Fahrt plagen mußten.

Friesach.

Die erste Stadt mit geschichtlicher Bedeutung, die wir erreichten, war Friesach. Als wir aus der Klause bei Einöd herauskamen, sahen wir merkwürdige Umrisse gegen den Himmel sich abheben. Man unterscheidet eine Burg, einen mächtigen Turm – Ruine – Friesach. Während die Stadt noch durch Nebel verhüllt ist, ragen die Türme der Dominikaner-Kirche und der Stadtpfarre aus dem Dunst hervor. Man kann sagen, daß fast jede Stadt ein Werk aus Menschenhand besitzt, das ihr ein besonderes Gepräge gibt. Paris hat den Eiffelturm, London den Tower, Berlin das Brandenburger Tor, Wien den Stephansdom, Graz den Schloßberg. Und so hat Friesach seine Ruinen. Überall, wohin man geht, sieht man Ruinen, Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit. Und Friesach hat eine ruhmreiche Vergangenheit. Gegründet vor 1213 Jahren von Germanen, wurde sie später ein Stützpunkt des römischen Imperiums. Die Sage erzählt, daß es von einem Friesen und einem Sachsen gegründet worden sei, daher hieß die Siedlung Frie-sach.

Noch umziehen das Städtchen Wall und Graben. Tief ist der Graben gespeist von einer kalten Quelle. Forellen tummeln sich im tiefblauen Wasser und die Zinnen spiegeln sich darin. Hoch ist die Mauer von Wind und Wetter graubraun gebrannt. Obwohl die Stadt oft von Feuersbrünsten heimgesucht wurde, so gemahnt sie doch noch an das Mittelalter. Zwar ist es nicht gut, die ganzen geschichtlichen

Bauwerke aufzuzählen, aber es läßt sich hier kaum umgehen. Denn man kann sagen, daß der ganze Ort ein einziges geschichtliches Denkmal, ja ein Museum ist. Aber nicht ein solches, in dem die einzelnen Stücke fein säuberlich, nach Zeiten geordnet, brav, langweilig und tot nebeneinander liegen und stehen, sondern eines, das selbst Leben ist.

Darum ist der Gang durch Friesach für jeden, der seine Augen nur ein wenig zu gebrauchen weiß, ein Genuß. Denn überall gibt es Ausblicke, Durchblicke und malerische Winkel; Überraschungen jeder Art. Wie schon erwähnt, ist Friesach uralt. Die römische Siedlung dürfte in den Stürmen der Völkerwanderungszeit untergegangen sein. Dann fiel die Stadt an die Erzbischöfe von Salzburg. Diese Fürsten nun haben Friesach zu der gewaltigen Straßensperre ausgebaut, die man noch heute sieht, haben sich auf den Bergen ringsum ihre Residenz errichtet, die heute in Trümmer liegt, haben dort eine Münzstätte gehabt, deren Pfennige weit in der Welt umherkamen, haben die Gotteshäuser erstehen lassen, die noch heute die Stadt zieren, . . . haben von hier die Erschließung des Landes betrieben, einen Wohlstand geschaffen, dessen Spuren man noch jetzt nachgehen kann. Daher kommt es, daß in Friesach die Vergangenheit so laut spricht, daß der Ort zu einem Museum wurde.

Man drängt zu den Ruinen und muß doch noch auf dem Hauptplatz verweilen. Denn ein Brunnen steht dort, der dem 16. Jahrhundert entstammt und in dem Figuren aus dem griechischen Mythos hineingemeißelt sind. Nun gelangt man auf den Petersberg. Es bieten sich jetzt reizende Blicke in verfallene Höfe, auf Stiegen, die in goldiges Heim führen. Der Hauch der Vergangenheit umfängt uns. Denken wir uns in die Vergangenheit zurückversetzt. Aus ihrem Nebel lösen sich Gestalten im feierlichen, goldprangenden Ornat. Weihrauchduft erfüllt die Gänge, die vom Gesang der Priester und den hellen Stimmen der Chorknaben widerhallen. Doch neben dem Gold der Monstranz gleißt auch der Stahl, und unter dem Pluviale klirrt der Panzer. Ritterliche Gesellen drängen sich in die kleine Kapelle am Berg-

fried. Neben dem Chorgesang klingt, ihn übertönend, die Laute, tönt das Minnelied; Speere brechen krachend, verliebte Weisen schwingen sich um die Zinnen und Türme. Wimpel in den verschiedensten Farben flattern im Winde, Ulrich von Liechtenstein reitet als König Mai auf die Stechbahn. — Kehren wir wieder in die Gegenwart zurück. Wir stehen noch auf dem Petersberg, blicken neben seinem Kirchlein herab. Da sehen wir erst, wie groß die Stadt ist und wie weit die Befestigungen reichen.

Gegen Süden liegt der rote Turm. Einst ein Nonnenkloster, wurde er später durch den Türkeneinfall zerstört. Jetzt wuchert dort Unkraut, wo ehemals fromme Nonnen ihren Pflichten oblagen. Er steht in Verbindung mit dem Virgilienberg. Dieser Ort ist fast der schönste von allen. Gekrönt von einer Kirchenruine, umgeben von einer Ringmauer, ist er der Anziehungspunkt Friesachs. Hier stand einst eine Kirche, deren Fundamenten man es ansehen kann, daß sie nicht zu den kleinsten gehörte. Jetzt stehen im Kirchhof hohe Fichten. Von hier aus genießt man eine herrliche Fernsicht. Im Hintergrund die Grebenze, und die Fladnitz gegen Norden, weiter östlich die Klause von Einöd mit der Raubritterruine Dürnstein, im Vordergrund der Petersberg — mit der Ruine Lavant und die Geiersburg. Gegen Süden sieht man den Dobratsch und bei schönem Wetter die Karawanken. Auf der anderen Talseite fließt die Olsa. Dort war auch das Silberbergwerk, dem die Stadt ihren Wohlstand verdankte. Weiter hinten, in einem Seitental, liegt das Stammschloß der hl. Hemma, der Gründerin von Gurk.

Das ist Friesach, so wie ich es kenne.

Schinko Otto, 5. Klasse.

Maria Saal.

Im raschen Tempo geht's durchs Zollfeld. Ich stecke den Kopf durchs Fenster und lasse die Landschaft an mir vorbeisausen. Doch — was ist denn da? In der Ferne sehe ich eine Baumgruppe, um die einige Leute stehen. Doch das schnelle Auto bringt uns schon näher. Hinter mir höre ich den Präfekten: „Halten, Herzogsstuhl.“ Das ist also der

Herzogsstuhl, denke ich mir, und sehe mir das näher an. Ein Riesen-Thron, aus großen Quadersteinen zusammengefügt. — Also hier nahm der Herzog die Huldigung der Bauern entgegen. — Doch der Motor geht schon wieder und weiter geht's im Saus. Jetzt singen wir ein Lied und der Herzogsstuhl ist wieder vergessen.

Doch da — von einer Anhöhe herunter leuchten zwei mächtige Türme. Jetzt biegt auch schon die Straße ab, wir fahren den Berg hinan und — wir stehen schon vor der großen Kirche. Wir steigen aus dem Wagen und gehen durch ein großes Tor in den Kirchhof. Rechts die Kirche, in der Mitte eine herrliche gotische Säule und links ein Rundbau, ein Karner wohl. Wir gehen an die Kirche heran. An der Wand Grabsteine, und da ein Römergrab, hier noch eines. Gleich erklärt uns der Latein-Professor: Sol und Römische Post.

Nun geht's in die Kirche hinein. Herrgott, ist das ein Bau! Ganz herrliche Gotik. Eine wunderbare Decke aus spätgotischer Zeit — ein Netzgewölbe, und jedes kleine Feld bemalt. Man sieht Blumen und Ornamente und wunderbare Bilder, die die Abstammung Christi darstellen. Und da vorne, links, ein riesiges Fresko. Ganz dem Geschmacke der Gotik entsprechend.

Nun aber singen wir ein Lied. Die Orgel ertönt. — Nachher zerstreuen sich alle und man hört leise sprechen. Ich gehe noch in der Kirche herum, sehe mir alles an und setze mich dann endlich in eine Bank. Es ist ganz ruhig geworden und kein Mensch ist mehr hier. Nun lasse ich alles auf mich wirken: Es ist alles noch viel schöner als vorerst. Da kommt mir plötzlich die Geschichte dieser Stätte in den Sinn.

Zuerst römische Siedlung — und dann denke ich an den Herzogsstuhl und Maria Saal.

Und wie ich so denke, da sehe ich vor mir den steinernen Sitz und nun tauchen auch Gestalten auf. Harte Bauerngesichter — und auf dem Stuhle der Herzog. — Und da ziehen sie an mir vorbei in die Kirche. Vorne am Altar

der Bischof und Klerus in herrlich gesticktem Ornat. Jetzt knarrt das Kirchentor und ich sehe mich um. Es kommen einige Freunde. Ich blicke nochmals durch die lange Kirche und gehe hinaus.

Der Hornist bläht eben Vergatterung. — Wir sitzen wieder im Auto und fahren weiter. Ich stehe beim Fenster und stecke den Kopf hinaus und sehe solange zurück, bis diese so herrliche Stätte verschwunden ist.

Karl Heinz Mayersbach, 5. Klasse.

Der Wörther See.

Trüb war es, als wir Steiermark verließen, doch je mehr wir in das „sonnige Kärnten“ kamen, desto mehr trug es seinem Namen Rechnung. Schon als wir in Maria Saal einfuhren, blickte die Sonne nur noch durch leichte Dunstwölkchen hindurch; doch in Klagenfurt spannte sich schon tiefblauer, wolkenloser Himmel über uns. Es war märchenhaft schön! Wir schauten uns das Städtchen an und fuhrten dann zum Wörther See, wo schon ein großes Motorboot unser harrte. Flink waren wir eingestiegen und alsbald peitschte die Schraube die blaue Flut. Mit mächtigen Bug- und Heckwellen schnitten wir die leicht gekräuselte Wasseroberfläche. Ein lauer Wind ließ uns die frische Seeluft mit vollen Zügen einatmen. So ging es einem Ufer entlang und unser Humor hätte nicht besser sein können. Doch jede Fahrt verliert mit der Zeit an Reiz und so stiegen wir an Land und gingen baden. Der See spritzte auf, als die ganze Horde von Buben hineinsprang, und bot ein Bild voll vergnügter Jugend. Doch die schönsten Stunden gehen immer am schnellsten vorbei: früher als wir Lust gehabt hätten, rief uns das Präfektenpfeifchen wieder heraus. Dann fuhrten wir nach Maria-Wörth, wo wir das uralte Kirchlein mit heiliger Scheu betraten. Ein alter Mesner kam und erklärte uns alles, wobei die Jahrhunderte nur so herumschwirrten, daß einem ganz schwindlig wurde.

Fr. Uiberacker, 5. Klasse.

„Töff, Töff“. Langsam biegt unser Auto um die letzte Steilkurve. Heiß brennt die Sonne auf die Talstation der

Kanzelbahn. Aufgeregt laufen wir am Parkplatz herum. „Aber bis alle heraußen sind“, läßt sich da einer vernehmen. Gleich aber wendet er sich wieder dem Berghange zu und läßt seine Blicke am schwarzglänzenden Seile hinaufklimmen. „Da . . .“ Ja, dort ist's. Eine kleine rote Kiste. Langsam, ja majestätisch steigt dieses Ding in die Höhe. „Karl, schnell, siehst Du's?“ „Jetzt kreuzen sie sich.“ „Wirklich . . .“, sagt der erste wieder. „Er hat die Stimm' verloren. Da, wirklich: das ist das einzige“, denkt sich der andere. Nun ist alles Halten verloren und schnell stürmen die beiden der Schar nach, die eben den Bergbahnhof betritt.

Da geht's zu. Aufgeregte Fragen, phlegmatische Tröstungen. Einer geht sogar zum Schalter und fragt: „Sagen Sie mir, was macht man, wenn das Seil reißt?“ Mit einem leisen Lächeln der Beamte: „Na, da bekommen's Fahrgeld eben wieder z'ruck.“ Ein böser Blick, dann verläßt ihn rasch der Fragende. „Ich denk' mir, wenn das Drahterl“, – mit einem ironischen Ausdruck sieht der Behäbige, der in der Nähe steht, zuerst auf die Wand, wo 4 Seile als Muster angebracht sind, dann auf die Umstehenden, „es ist ja so nur 5 cm dick – bis jetzt noch nicht gerissen ist, dann wird's doch jetzt a net . . .“ „Die nächsten 25“, dröhnt eine scharfe Stimme durch den Raum. Alles drängt zu dem Spalt in der Türe. Unsere beiden Freunde, die wir schon von vorher kennen, stehen endlich auf der Plattform. Der Wagen hält. „Alles kommt daran! Nur langsam!“ ruft der Schaffner. Es klingelt. Ein Surren geht durch den Wagen; er hebt sich. Langsam, wie er gekommen war, steigt er hinauf. Immer größer werden die Berge am Horizont, immer höher kommen wir hinauf. Gesprochen wird nicht allzuviel. Alles schaut nur. Aber die Ausrufe mehren sich: „Ha,“ „prachtvoll,“ „wunderbar!“ „Wie ihr da hinunterschauen könnt? Furchtbar!“ sagt eine tonlose Stimme. Ein leises Kichern ist die Antwort auf den Ausruf der Autoritätsperson. „Laßt mich bitte einen Augenblick ans Fenster,“ ruft ein Kleiner mit einem Photographenapparat. Sinnlos wird geknipst. Schon

sind wir unter dem zweiten Maste vorbei, wieder ertönt ein Klingelzeichen und wir fahren in die Bergstation ein.

Die Aussicht ist überwältigend. Tief unten der Ossiachersee; hinter einem kleinen Bergrücken das wunderbare Drautal. Zur Rechten liegt Villach und zur Linken der Wörthersee. Wie aus Bausteinen zusammengesetzt, nimmt sich die mächtige Stadt von oben aus. Direkt vor den Augen ist die Mündung der Gail in die Drau. Schräg dahinter der Faakersee. Die Karawanken, Julischen und Karnischen Alpen bilden den Abschluß. Gleich gewaltigen Riesen thronen ihre Berggipfel über dem lieblichen Tale. Der Triglav, der Mangart, der Mittagskogel: alle ragen majestätisch in den Himmel hinein. Lange kann man dieses Bild auf sich wirken lassen.

Bald geht's wieder zur Abfahrt. Traurig nimmt man Abschied von den so schnell lieb gewonnenen Bergen, Siedlungen, Seen. Langsam verschwinden die Höhen wieder hinter ihren Vorbergen. Doch der Eindruck bleibt fest und mit strahlenden Gesichtern verlassen wir den Talbahnhof.

Drei Stunden hat dieser Zauber gedauert. Zwischen blumigen Wiesen hindurch bringen uns die Autos in das Tal der Atriz. „Bh, staubt's aber da“, sagt einer. „So a Küb'l“, brummt der Lenker, „auf der ganzen Straßen schleudert er herum. Natürlich, vor läßt er mich auch nicht.“ „Dieses Wolkenmeer paßt aber nicht zu dieser wunderbaren Landschaft,“ ertönt eine Stimme aus dem Hintergrund. Endlich ist die Straße frei. Die Hitze wird unerträglich. Ich bin schon ganz matsch. Das bißchen Wind spürt man nämlich gar nicht. Das Tal wird breiter. Mit einem niederen Gange fährt das Auto langsam einen Berg hinauf. Ein Wasserspiegel wird sichtbar. Vor uns liegt der Afritzer See. Gemächlich fahren wir am Rande des tiefblauen Wassers, denn die Straße fällt direkt in den See ab, entlang. Weit liegt schon der See zurück, da kommen wir zu einer Tafel, auf der wir „Feld am See“ lesen können. „Wo ist aber der See? Hier gibt's scheint's wieder Studien über die Karsterscheinung eines eingetrockneten Sees oder ein durch

Moränen verschüttetes Gewässer.“ „Jetzt red' nicht so ein Unsinn zusammen, schau doch! Der gefällt mir fast besser, als der andere See. Dieser kleine Ort noch am Ende: ein idyllisches Bild.“

„Ah, brrr . . . Der Millstätter See kommt mir aber schon kälter vor, als der Wörther See.“ „Zuerst s' G'sicht anfeuchten, dann den Hals betupfen, die Arme naß machen . . . so kann man natürlich in kein Wasser gehen. Jetzt aber schon ein bißchen plötzlich, sonst – ein Tusch“, ruft ein in der Nähe schwimmender Krauskopf dem Zuschauenden zu. „Du, sag schnell,“ ruft einer vom Strande, „das würde doch ein wunderbares Bildl geben: im Vordergrund die Schwimmer, der Strand, der kolossale Sprungturm in der Mitte und hinten die Berge. Überhaupt hätte ich den ersten Blick, den wir auf den Millstätter See und die Berge gehabt haben, sehr gern aufgenommen. Der war wunderbar.“ „Wenn Du schon aufnimmst, so doch nur den Sprungturm allein. Denn die Berge, so schön und grotesk sie sich auch ausnehmen, so sind sie doch in keinem guten Lichte. Aber dieser dreiteilige Bau, nämlich der Turm, in der Mitte die große Wasserrutsche, auf der Seite die kleine und die vielen Absprungsgelegenheiten: so etwas Imposantes lohnt sich aufzunehmen. Jetzt muß ich aber doch hinein in die weißgraue Salzflut.“ „Du immer mit Deinen Homerzitaten“, ruft der kleine Photograph noch nach.

Noch bleibt die Kirche zum Besichtigen übrig. Der Weg führt durch alte Tore, zwischen bemoosten Mauern und wieder durch kleine Höfe dort hinauf. Durch einen kleinen Bogen, dessen Vorderseite ein noch gut erhaltenes Fresko ziert, treten wir in den Friedhof ein. Die feierliche Stille erhöht noch den Anblick, der sich unseren Augen darbietet. Vor uns wölbt sich das in Stein gemeißelte Portal. Einige in der ersten Zeit der Romanik verfertigte Plastiken bauen den Eingang auf. Im Torbogen befindet sich ein Christusbild.

Die Wände der Vorhalle werden noch durch schöne andere Fresken geschmückt. Dieses Atrium wird man sicher zu den schönsten und auch wertvollsten romanischen Kunst-

gegenständen nicht nur ganz Kärntens, sondern auch ganz Österreichs und darüber hinaus rechnen können.

„So, jetzt geht's wieder dahin,“ sagt einer, der sich in seiner Ecke gemütlich eingerichtet hat. „Millstatt habe ich also in bester Erinnerung zurückgelassen. Die Kirche und das Bad, nun gerade gut passen diese beiden Erlebnisse nicht zusammen, waren mit einem Wort gesagt phänominal. Nicht wahr?“ „Ja, das stimmt. Aber jetzt kommt der Katschberg. Das wird jetzt, für mich wenigstens, die Perle des Tages“, sagt ein Nachbar feierlich. „Also, wenn Du Dir nichts Besseres findest, als immer nur die steilen Straßen und das Verhalten eines Autos dazu, ist nur bedauerlich.“ „Mir gefällt es so und Dir eben anders. Und damit Punktum.“

Lange Zeit geht es in einem engen Tale dahin, bis auf einmal die steil aufwärts führende Straße das Auto langsamer fahren läßt. „Wenn der Katschberg nicht steiler ist als so . . .“, „dann kann's eben der Katschberg nicht sein“, vollendet der Lenker den Satz.

Rennweg. Hier beginnt die Steigung, nach der Karte zu schließen! „Ja, ja da geht's schon ganz schön hinauf. Wir sind bereits auf der Ersten.“ Aber der Wagen zieht brav. „Du fährst schon ein wenig besser,“ spricht einer die Person des Autos an, das eben unserem Autobusse vorfährt. „Unser Wagen steigt eben langsam, aber sicher.“ „Können wir leicht wieder anschieben, wie letztes Jahr?“ „Durst hat er und heiß ist ihm.“ „Wem? Dem Chauffeur?“ „Ach, unserem Auterl.“ „Ach so!“ An einem kleinen Brunnlein, wo wir stehen geblieben sind, wird Kühlwasser dazugegossen. „Jetzt wird er mir gleich besser ziehen,“ meint der Lenker. Und wirklich; der Zeiger am Tachometer steigt, wie wir nun weiterfahren, um einige Strichlein.

Katschberghöhe. „Das war aber interessant,“ sagt der, der für das Auto so viel Verständnis gezeigt hat, zu dem Genießer in der Ecke. Unsere drei Autos sind die einzigen auf der Paßhöhe.

Nach einer kleinen Stärkung treten wir bald die Talfahrt an. „Vorsicht, Vorsicht! Mit dem ersten Gang fahren!“ steht

in großen Lettern auf einer Tafel. „Uje, gleich ein Totenkopf,“ ruft eine ängstliche Stimme. „Na, der lächelt noch im Tod.“ „Grausig, wie es da hinuntergeht. Fast wie auf der Seilbahn,“ sagt der erste wieder. In 30% igem Gefälle neigt sich die Straße um eine Kurve. Übelriechender Benzingeruch verbreitet sich im Auto. „Ist nicht etwas kaput, daß es hier so riecht? Das wäre furchtbar, wenn wir da hinunterpurzeln würden.“ „Nur die Motorbremse ist in Tätigkeit,“ sagt vorne eine tiefe Stimme. Diese steile Stelle haben wir nun überwunden. In mäßigerer Neigung geht es weiter. „Meine Güte, schon wieder diese dreieckige Tafel mit dem G'sicht d'rauf. Vorsicht! Lebensgefahr! Das steht hier auch noch dabei. Ob wir heute noch nach Seckau kommen? Also doch nicht so schnell!“ Ängstlich sind die Augen des Sprechers auf die stark fallende Straße gerichtet. „Die Aussicht von hier ist prächtig. Schau doch nicht immer auf die Straße da vorne. Wie nett da unten St. Michael liegt und die Tauern dahinter. Das wird's Moser Mandl sein: Ist doch ein entzückendes Bild.“ „Laß mich in Ruh mit Deinem Mandl Moser oder Moser Mandl. Achtung, wir liegen in der Kurve. So, das wäre auch überstanden. Jetzt schwitze ich aber.“ Nach 20 Minuten haben wir die Talsohle erreicht. Jetzt können wir noch ein Stück die berühmte Katschbergstraße von unten aus hinauf verfolgen. Durch St. Michael geht es, weiter im Murtal, vorbei beim Schloß Moosham nach Tamsweg. Dieser Ort liegt uns noch in guter Erinnerung vom letzten Jahre her. „Hoch unser Wirt!“ Unter solchen Freudenrufen fahren wir bei einem großen Gasthofe vorüber, und verlassen wieder die Ortschaft. „Bei dem war es doch letztes Jahr eine ‚Gaude‘. Wie wir da um 11 Uhr nachts angekommen sind. Kannst Dich noch erinnern?“ meint einer. „Freilich, wie der Wirt g'sungen hat, nach der Affäre am Radstätter Tauern.“ Mit freudigen Liedern fahren wir an der berühmten Murtalbahn entlang in der Dämmerung wieder ins Steirerland.

„Was sind das für Lichter?“ „Die Stolzalpe wird es sein. Da muß es fein sein.“ Bald liegt auch Murau schon hinter

uns. Es ist schon ganz finster. – Ratternd fährt ein Auto durch die Nacht. Innen ist es finster. Ist es leer? Nein, alles schläft. „Wo sind wir denn eigentlich?“ stöhnt jemand. Niemand gibt eine Antwort. „So, das ist ja das Kloster,“ sagt er, nachdem er sich endlich die Augen wachgerieben hat. Ein Ruck und das Auto steht. „Jetzt sama da.“ Einige steigen noch ganz schlaftrunken aus, manche aber schon ganz munter. Alle gehen in der gleichen Richtung: Zum Schlafsaal. Nun können wir ruhig schlafen und viele fesselte sicher noch im Traume: „Die schöne Kärntner Fahrt“.

Kerschner, 5. Klasse.

16. Juni.

Es wird der Zirkus Rebernigg von allen Schülern in Knittelfeld besucht.

17. Juni.

Die Versetzungskonferenz findet heute statt.

23. Juni.

Der steirische Volkstag wird zum zweiten Male gefeiert. Auf Anordnung des Herrn Landeshauptmanns Dr. K. M. Stepan ist schulfrei. Mittags um 1 Uhr läuten alle Glocken das Fest ein, die Fahnen fliegen heraus und die Pöller krachen. Bei der Feier am Abend auf dem Zellenplatz trägt jede Gruppe: die Volksschule, die Mädchenschule, das Abteigymnasium, die Marienkinder, die Heimatrunde, der Kirchenchor zur Gestaltung des Festes bei. Die Gymnasiasten erringen sich durch die lustigen Turnspiele den größten Erfolg. Der Volkstag steht dieses Mal ganz im Zeichen des Berg- und Hüttenwesens. Bei der Feuerrede des Herrn Oberlehrers Kropsch kommt das am feinsten zum Ausdruck. Die Feier schließt um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr mit dem Segen in der Kirche.

25. Juni.

Mit dem Realgymnasium Knittelfeld werden zwei Handballspiele ausgefochten, die beide zu unseren Ungunsten enden (Siehe den Bericht über die körperliche Erziehung).

29. Juni.

Nach der Pontificalvesper um 3 Uhr beginnt ein Kirchenkonzert, bei dem die Sängerknaben des Gymnasiums und die „Männerstimmen“ der oberen Klassen mitwirken.

30. Juni.

Die Schlußkonferenz findet heute statt. Das Resultat ist aus der Tabelle ersichtlich.

2. Juli.

Im Hochamte danken wir dem großen Gott für den guten Gang des Schuljahres 1936/37.

Nachmittags ist die Schlußfeier und die Verteilung der Zeugnisse. Das Programm folgt:

1. I. Satz aus der Symphonie Es-Dur . . . Jos. Haydn
für Orchester.
2. Theodor – Gedicht. Ferd. Arenarius
3. Der steirische Bua – 4st. gem. Chor . . . J. E. Schmölzer
bearbeitet v. P. Gregor Freytag O. S. B.
4. I. Satz aus dem Violinkonzert G-Dur . . . J. B. Viotti
Walter Hoschkara, 5. Klasse.
5. Burschen heraus! 4st. Männerchor . . . Volksweise
bearbeitet v. P. Gregor Freytag O. S. B.
6. Sonate in D-Dur für 2 Klaviere . . . W. A. Mozart
Herr A. Stepanek und J. Vollmann, 7. Kl.
7. Juchhe! D' Schule is aus – 4st. Chor . . . Volksweise
bearbeitet v. P. Gregor Freytag O. S. B.
8. Bericht des hochwürdigsten Vaters.
9. Lied der Jugend Austriacus
1st. Chorlied mit Orchesterbegleitung.

3. Juli.

Frohe Ferien!

Schulnachrichten

1. Der Lehrkörper.

a) Veränderungen:

Mit Beginn des Schuljahres 1936/37 schied P. Willibald Weber aus dem Lehrkörper, er blieb aber als Präfekt der III. Klasse an der Schule. Präfekt der I. Klasse wurde P. Klemens Nachtlberger.

Neu eingetreten ist Herr Prof. Eduard Stampfl, der vorher am Privatrealgymnasium Rainer in Mauer bei Wien unterrichtet hatte (Erl. d. B. Min. f. Unterr. vom 8. III. 1937, Zahl 253-II/8).

b) Stand des Lehrkörpers

am Ende des Schuljahres 1936/37:

Direktor: Abt Dr. Benedikt Reetz O. S. B., fb. Konsistorialrat, Besitzer des Komturkreuzes des österr. Verdienstordens, lehrte Religion in V. und VII. (4 Stunden).

P. Basilius Pampusch O. S. B., lehrte Naturgeschichte in I., V. und VII., Physik in III., Chemie in V. (11 Stunden).

P. Dr. Benno Roth O. S. B., lehrte Deutsch in V. und VII., Geschichte in III., V. und VII. (14 Stunden).

P. Dr. Raphael Rosmann O. S. B., Klassenvorstand der I., lehrte Deutsch in I. und III., Philosophie in VII. (9 Stunden).

P. Gregor Freytag O. S. B., lehrte Religion in I. und III., Gesang in I. (6 Stunden).

P. Sanktin Hammer O. S. B., Klassenvorstand der V., lehrte Mathematik in I., III., V. und VII., Physik in VII. (15 Stunden).

P. Dr. Bonifaz Hammer O. S. B., Klassenvorstand der VII., lehrte Latein in VII., Griechisch in V. und VII. (15 Stunden).

P. Ignatius Sladky O. S. B., lehrte Geographie und Geschichte in I., Geographie in III., V. und VII., Turnen und vormilitärische Übungen in I., III., V. und VII. (17 Stunden).

Prof. Eduard Stampfl, Klassenvorstand der III., lehrte Latein in I., III. und V., Griechisch in III. (22 Stunden).

Lehrer Franz Halisch lehrte Zeichnen und Schriftpflege in I. und III. (5 Stunden).

2. Lehrverfassung.

Der Unterricht in der I. und III. Klasse wurde nach den Lehrplänen für das österr. Gymnasium von 1935 erteilt, die V. und VII. Klasse wurden noch nach dem Mittelschulgesetz vom 2. August 1927 geführt.

Stundenübersicht

Lehrgegenstände	I. Kl.	III. Kl.	V. Kl.	VII. Kl.	Summe
Katholische Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	4	3	3	4	14
Latein	6	5	6	5	22
Griechisch	—	5	5	5	15
Geschichte	1	2	3	2	8
Geographie	2	2	2	1	7
Naturgeschichte	2	—	2	2	6
Chemie	—	—	2	—	2
Physik	—	3	—	2	5
Mathematik	4	3	3	3	13
Einf. in die Philosophie	—	—	—	2	2
Zeichnen und Schriftpflege	3	2	—	—	5
Gesang	2	—	—	—	2
Turnen	2	2	2	2	9
Vormilitärische Übungen	1				
Summe	29	30	31	31	121

Der Freifächerunterricht

wurde dieses Schuljahr als Heimunterricht vom Konvikt gegeben. Es lehrten:

Französisch: Abt Dr. Benedikt Reetz O. S. B., 2 Stunden.

Englisch: P. Dr. Bernhard Herlt O. S. B., 2 Stunden.

Kurzschrift (II. Kurs): P. Dr. Raphael Rosmann O. S. B., 1 Stunde.

Handarbeit: P. Willibald Weber O. S. B., 2 Stunden.

Chorgesang: P. Gregor Freytag O. S. B., 2 Stunden.

Klavier, Violine, Orchester: Herr Anton Stepanek.

3. Lehrmittelsammlungen.

a) Lehrerbücherei.

Da die große Bibliothek der Abtei (über 50.000 Bücher) allen Lehrern der Anstalt zur Verfügung steht, wurde von der Errichtung einer eigenen Lehrerbibliothek abgesehen.

b) Schülerbücherei

(verwaltet von P. Willibald Weber O. S. B.)

Zuwachs durch Geschenke:

Vom hochwürdigsten Herrn Abt:

Weiser Fr., Ferien. — Koschewnikow A., Jewan der Lappe. — Velter J. M., Rote Wölfe weiße Tiger. — Weismantel L., Nepomuk. — Helbig K., Tuan Gila. — Reimmichl, Die Geschichte eines bösen Buben. — Kuthmayer L., Wiener Sagen. — Menke V., Wenn die Märchenglocke läutet. — Lavki L., Der kleine König. — Blauk-Jansen, Mit Welle D x 9,5. — Pages H., Matz der Bub. — Skorpil R., Alban springt ins Abenteuer. — Hemberger A., Katzenpeter. — Bohatta-Malpurgo, Die Leuten in im Walde. — Reimmichl, Lirum, Larum, Löffelstiel. — Seemann M., Eins, zwei, drei, vier, jetzt fliegen wir. — Hedin Sv., Von Pol zu Pol. 3. Bände. — Foreman L., Jung Fu wird Kupferschmied. — Hartl K., Wie, wann, wo? — Gombrich L., Weltgeschichte. — Zaunbauer A., Heimaterde wunderhold. — Frohes Schaffen, 12. und 13. Jahrgang. — Der Jugendonkel, 11. Jahrgang. — Schneider H., Auf Schi in Japan. — Rheingold. — Tambs L., Hochzeitsreise — aber wie! — Stützer H., Sommer eines jungen Mannes. — Straub W., Die Geschichte vom Jesuskind. — Maxsein A., Mönchtum heute. — Bogler Th., Soldat und Mönch. — Weiser Fr., Der Sohn des weißen Häuptlings.

Von der Bibliothek des Hauses:

Domanig K., Der Abt von Fiecht. — Scheffel J. K., Ekkehard. — Deutsches Knabenbuch, 33. Jahrgang. — Maßen J., Bis an die Sterne. — Langewiesche R., Deutsche Dome. — Goethe W., Sämtliche Werke. — Lützel H., Die christliche Kunst Deutschlands. — Allgemeiner Deutscher Katholikentag 1933. — Kaiser Karl Gedächtnis Jahrbuch. — Bitterlich R., Licht im Schnee. — Lorinser F., Calderons größte Dramen.

Durch Rezension in den „Seckauer Heften“:

Hasert K., Das Wunder der Weltordnung. — Maritain, Der Engel der Schule. — Hudal A., Deutsches Volk und christliches Abendland. — Hudal A., Der Vatikan und die modernen Staaten.

Von Attems M. E., III. Klasse:

Schläger H., Die geheimnisvolle Insel. — Stevensen R. L., Die Schatzinsel.

Von Frau A. Hammer, Wien:

Amicis L. de, Unsere Freunde. — Quenzel K., Helden und Kameraden. — Kull Fr., Fünf Jahre Fremdenlegionär. — Grillparzer Fr., Der Traum, ein Leben. — Goethe W., Clavigo. — Orel J., Deutsche Treue. — Cuihard und Thegau, Die Lebensbeschreibungen Karls des Großen und Ludwigs des Frommen. — Chop M., Richard Wagners Tristan und Isolde. — Shakespeare W., Othello. — Shakespeare W., Der Kaufmann von Venedig. — Grillparzer Fr., König Ottokars Glück und Ende. — Schiller Fr., Die Räuber.

Von Frau L. Weber, Graz:

Barbera M., Auf den Trümmern Messinas.

Zuwachs durch Kauf:

Schullern H., Der Ruf der Heimat. — Lechner H., Kleine Literaturgeschichte. — Wittas P., Unser Heer und seine Waffen. — Ponten J., Heilige Berge Griechenlands. — Renker G., Bergkrieg. — Kralik R., Geschichte des Völkerkrieges 1914–1918.

Gesamtzuwachs 68 Bände.

Ende 1936/37 600 Bände.

c) Sammlung für Naturgeschichte und Chemie
(verwaltet von P. Basilius Pampusch O. S. B.)

- 1 großes Modell der Honigbiene (Reklam-Geschenk).
- 6 Schränke für Mineralien (Tischlerei).
- 3 Serien von Mineralien (geschenkt).
- 48 Fächer für Experimentierbehelfe (Tischlerei).
- Chemikalien und Glassachen (gekauft).
- 1 Laboratoriumsmantel.

d) Physikalische Sammlung
(verwaltet von P. Sanktin Hammer O. S. B.)

Zuwachs durch Kauf:

1. Eine kleine Verdünnungsluftpumpe.
2. Bechergläser und andere Geräte.
3. 1 Aufziehvorrichtung für Tafeln.
4. 1 große Tafelskizze: „Period. System der Elemente“.
5. 1 Ampèremeter und 1 Voltmeter.

Zuwachs durch Spenden:

1. 2 hochkoerzitive Magnetstäbe aus Böhler-Magnetstahl und 250 g magnetisierbares Stahlpulver. (Firma Böhler, Kapfenberg.)

2. 1 Niederspannungstransformator 220/26 Volt. (Ing. Rohrer, Mauer b. Wien).
3. 2 Akkumulatoren,
1 Philips-Lade-Gleichrichter,
1 großer Reflektor (Frau Kapellmeister Wagner).
4. 1 Galvanometer nach Hartmann und Braun (Firma Eger, Graz).
5. 1 Serie stereoskopischer Aufnahmen (31 Bilder) und 4 stereoskopische Aufnahmen (Dir. Buchinger, Wien).
6. 1 Schwungthermometer (Strambach, VII. Klasse).

Zuwachs durch Tausch:

1. Modell einer Francisturbine.
2. 1 pneumatisches Feuerzeug.

Verschiedene Apparate wurden vom Mechaniker des physikalischen Institutes der Universität in Graz, Herrn Josef Schippöh, in sehr zuvorkommender Weise fachmännisch repariert.

e) Sammlung für körperliche Erziehung
(verwaltet von P. Ignatius Sladky)

Von der Sport- und Turnfront gestiftet:

- 6 Speere, 4 Bälle, 1 Ping-Pong-Tisch, 6 Schläger, 2 Dutzend Bälle (Ping-Pong).

Zuwachs durch Kauf:

- 26 Stück Keulen (Handgranaten-Attrappen), 6 Flensburger Bälle, 2 Hochsprungständer.

4. Statistik der Schüler

(Die kleinen Ziffern bedeuten Privatisten)

	Klasse				Summe
	I.	III.	V.	VII.	
1. Zahl der Schüler*					
Zu Anfang 1936/37	25	23	27	18	93 ¹
Während des Jahres aufgenommen	—	— ¹	—	—	— ¹
Im ganzen wurden aufgenommen .	25	23 ¹	27	18	93 ¹
Während des Jahres ausgetreten .	1	—	3	—	4
Zu Ende 1936/37	25	23 ¹	24	18	89 ¹
2. Heimat (Geburtsland)					
Steiermark	14	12 ¹	11	5	42 ¹
Österreich außer Steiermark	9	7	11	10	37
Deutsches Reich	—	1	—	—	1
Tschechoslowakei	—	1	1	2	4
Ungarn	1	—	—	—	1
Italien	—	1	1	1	3
Schweiz	—	1	—	—	1
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹
3. Vaterland (Staatsbürgerschaft)					
Österreich	22	23 ¹	22	18	85 ¹
Deutsches Reich	2*	—*	—	—	2**
Tschechoslowakei	—	—	2	—	2
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹
4. Religionsbekenntnis					
Römisch-Katholisch	24	23 ¹	24	18	89 ¹
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹
5. Muttersprache					
Deutsch	24	23 ¹	24	18	89 ¹
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹
6. Lebensalter					
Ende des Schuljahres hatten vollendet:					
das 10. Lebensjahr	3				3
11.	10				10
12.	11				12
13.		1			15 ¹
14.		5	1		6
15.		2	10		12
16.			10	6	16
17.			3	7	10
18.				1	1
19.				3	3
20.				1	1
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹

* Dazu je ein Österreicher, der auch die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt.

7. Klassifikation	Klasse				Summe
	I.	III.	V.	VII.	
a) Zu Ende 1936/37					
Fortgang:					
Zum Aufsteigen in die nächste Klasse					
vorzüglich geeignet	6	3	4	3	16
geeignet	12	18	15	12	57
nicht geeignet	1	—	1	—	2
Zu einer Wiederholungsprüfung					
zugelassen	4	2	4	3	13
Zu einer Nachtragsprüfung					
zugelassen	1	—	—	—	1
ungeprüft	—	— ¹	—	—	— ¹
zusammen:	24	23 ¹	24	18	89 ¹
Betragen:					
sehr gut	10	13	14	11	48
gut	14	9	10	6	39
entsprechend	—	1	—	1	2
ohne Note	—	— ¹	—	—	— ¹
zusammen:	24	23 ¹	18	18	89 ¹
b) Nachtrag zum Schuljahr 1935/36					
Zu einer Wiederholungsprüfung					
waren zugelassen	2	4			6
Zu einer Nachtragsprüfung	1	2			3
davon haben entsprochen	3	5			8
Demnach waren im Schuljahr 1935/36					
vorzüglich geeignet	1	5	2		8
geeignet	20	19 ¹	16		55 ¹
nicht geeignet	—	4	—		4
ungeprüft	—	—	—		—
zusammen:	21	28 ¹	18		67 ¹

5. Schülerverzeichnis.

(Die Namen der Vorzugsschüler sind mit einem * versehen.)

I. Klasse

1. Brunner Franz*
2. Buchegger Wolfgang*
3. Frewein Josef
4. Gebauer Gerhart
5. Götschl Josef*
6. Haidacher Helmut*
7. Hammerstein Georg
8. Hanstein Johann
9. Hoschkara Werner
10. Kainz Walter
11. Kodolitsch Georg
12. Legat Josef*
13. Lodron Paris
14. Mayer Rupert
15. Mayerhofer Johann
16. Muninger Michael
17. Pranckh Georg
18. Sorger Willibald
19. Steinbauer Josef
20. Stolberg Hermann
21. Stolberg Lukas
22. Walderdorff Franz
23. Wittmann Wolfgang*
24. Zelbürg Helmut

III. Klasse

1. Attems Josef
2. Attems Max Ernst
3. Caspaar Valentin
4. Decrinis Edmund
5. Egger Peter*
6. Geusau Heinrich*
7. Gudenus Gottfried
8. Kimla Rochus

9. Kodolitsch Franz Josef
 10. Künßberg Ulrich Max
 11. Kyd Louis
 12. Paur Johann
 13. Peter Hermann
 14. Pranckh Pilgrim
 15. Prevenhieber Siegfried
 16. Rathner Gerhard*
 17. Schlichtinger Fritz
 18. Schlichtinger Karl
 19. Spiegelfeld Gisbert
 20. Thauses Josef
 21. Thunhart Johann
 22. Valant Johann
 23. Walderdorff Klemens
- Privatist: Stürgkh Max Heinrich

V. Klasse

1. Baierle Wilhelm*
2. Berner Johann
3. Budna Karl
4. Demmer Otto
5. Dobnig Josef Wilhelm
6. Gruber Franz
7. Haschek Fritz
8. Hauke Josef
9. Hoschkara Walter
10. Kerschner Erich*
11. Krafek Anton
12. Mayersbach Karl Heinz
13. Prem Josef
14. Preßfreund Ernst
15. Pripfl Josef
16. Schinko Otto
17. Schlichtinger Franz
18. Seyffertitz Georg
19. Spadiut Hubert*

20. Thun-Hohenstein Michael Paul
21. Trieb Wolfgang
22. Trunner Gerhard
23. Uiberacker Fritz
24. Wittmann Norbert*

VII. Klasse

1. Coreth Max
2. Czernin Josef
3. Dorner Johann
4. Dubsky-Trebomyslic Heinz
5. Frisch Wolfgang*
6. Frodl Erich
7. Karner Otto
8. Kottulinsky Josef
9. Obermayer Alfred
10. Rohrer Engelbert
11. Schoklitsch Alfred
12. Seyffertitz Theobald
13. Strachwitz Georg*
14. Strambach Friedrich
15. Strohmayer Edgar
16. Tinnauer Karl
17. Vollmann Josef
18. Wiltner Friedrich*

6. Gemeinsame Lektüre in der 5. Klasse.

a) Deutsch.

Klassenlektüre: Lesebuch v. Berger-Lackner; Nibelungenlied (auszugsweise); „Goliath“, v. F. W. Weber.

Aufsatzthemen:

Schularbeiten:

1. „Unsere Muttersprache!“
2. „Wer geringe Dinge wenig acht, sich um geringere Mühe macht.“ (Goethe)
„Die olympischen Spiele einst und jetzt.“
3. „Der Mensch ist ruhelos solange er heischt, doch die Entsagung macht ihn still und stark“ („Goliath“, v. F. W. Weber).
4. „Verdient der Makedone Alexander den Beinamen der Große?“

5. Aus der VII. Aventure des Nibelungenliedes.
„Wie Gunther Prünhilde gewann.“ Strophe 81–86.
6. Aus der XVI. Aventure.
„Wie Sifrit erslagen wart.“ Strophe 156–160.
7. Aus der XVII. Aventure.
„Wie Kriemhilt ihr man klagte und wie er begraben war.“
Strophe 199–204.
8. Unsere Kärntnerfahrt!

Hausarbeiten:

1. „Treue Liebe bis zum Tode (zu zeigen an Beispielen aus der antiken und neueren Literatur).“
2. „Wintersport in Österreich!“

Vortragsthemen (freie Wahl):

- Baierle Willy – Spionagemittel.
 Berner Johann – Die Flotte des neuen Deutschland.
 Budna Johann – Die Wehrmächte der Völker.
 Demmer Otto – Eine Glacknerfahrt.
 Dobnig Josef – Vom ägyptischen Schöpfbrunnen zur Caplanturbine.
 Gruber Franz – Berühmte Spione im Weltkrieg.
 Hauke Josef – Der Wiener Prater.
 Haschek Fritz – Europa in Waffen.
 Hoschkara Walter – Zdarsky, der Skorpionier.
 Kerschner Erich – Meine Deutschlandreise.
 Moyersbach Heinz – Sprengstoffe.
 Preßfreund Ernst – Allgemeine Waffenkunde.
 Prem Josef – Zuckerrübenbau.
 Pripfl Josef – Österreichs Erfinder.
 Schinko Otto – Das Grab der deutschen Flotte.
 Schlichtinger Franz – Gefahrenverhütung beim Sport.
 Seyffertitz Georg – Eine Fahrt nach Berchtesgaden.
 Spadiut Hubert – Der Durchbruch bei Flitsch und Tolmein.
 Thun Michael – Die schnelle Division.
 Trieb Wolfgang – Ein Leben im Banne Karl Mays.
 Trunner Gerhard – Die Schlacht am Skaggerak.
 Uiberacker Fritz – Stalin.
 Wittmann Norbert – Moderne Flugzeuge.

b) Latein.

- I. Semester. Ovid (Ausgabe Herzog-Hauser, 2. Aufl.)
 Metamorphosen: 1. Vorwort des Dichters; 2. Die vier Zeitalter;
 3. Pyramus und Thisbe; 4. Perseus und Andromeda; 5. Niobe; 6. Die lykischen Bauern; 7. Philemon und Baucis; 8. Orpheus und Eurydike;
 9. König Midas.

Aus den Fasten: Der 4. Februar (Sage von Arion); Der 17. Februar (Quirinalia, Romulus Quirinus); Der 21. April (Palilia, Gründung Roms).

Aus den Klagegedichten: Selbstbiographie.

II. Semester. Livius (Ausgabe Schuster, 3. Auflage).

I. 1–13; 16; 18–20; 24–26; 34; 56. II. 39–40₁₂. XXI. 1–4; 18; 30–38. XXV. 30₁₃–31₁₁.

Ferner Proben aus dem älteren römischen Schrifttum (Ausgabe Schuster 3. Auflage Appendix): Aus Ennius „Annales“; Grabinschrift auf eine alt-römische Hausfrau; Aus den Zwölf Tafelgesetzen; Römischer Großmut gegen den Feind (Nach Valerius Antias; Gell. III. 8¹–5); Papirius Praetextatus (Nach Cato erzählt von Gellius I 23).

c) Griechisch.

Xenophon, Anabasis I 1–2₉, 2₁₄–18₁, 4₁₁–18₁, 5₇–10₁, 7, 8.
II 1₂–5₁, 5₁–3₁, 24–12₁, 6₁. IV 7₁₀–8₂₈.

Aesopische Fabeln; Ausgewählte Abschnitte aus dem alten und neuen Testament (Liber Graecus II).

Homer, Ilias, Gesang 1 (Cauer).

7. Gemeinsame Lektüre in der 7. Klasse.

a) Deutsch.

Klassenlektüre: Schiller: Wallenstein-Trilogie (Wallensteins Lager, Die Piccolomini, Wallensteins Tod). – Shakespeare: König Leare, Julius Caesar. – Goethe: Faust I. und II. Teil. – Grillparzer: Die Ahnfrau.

Aufsatzthemen:

Schularbeiten (zur Wahl):

1. „Die Ideale der Stürmer und Dränger.“
„Deutscher Familiensinn in Voßens Luise.“
„Die Aufklärung in Staat und Kirche.“
2. „Der Tiroler Freiheitskampf unter Andreas Hofer.“
3. „Welche Bedeutung kommt dem Skisport zu?“
„Julius Caesar“ v. W. Shakespeare, ein historisches oder psychologisches Trauerspiel?
4. „Die ältere Romantik.“
„In der Brust sind deines Schicksals Sterne.“ (Piccolomini, v. Schiller).
5. „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“
„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ (v. Goethe).
„Die Wichtigkeit eines Feldtelephons im Kriege.“
„Wie wir unser erstes Feldtelefon bauten.“

Hausarbeiten (zur Wahl):

1. „Das Gesetz nur kann uns Freiheit geben“ (Goethe).
„Leonore“ v. Bürger und der „Erlkönig“ v. Goethe, eine vergleichende Untersuchung über das Wesen der Ballade.

2. „Wallsteins Lager.“

3. „Kann man die Wallsteintragödie eine Schicksalstragödie nennen oder nicht?“

Vortragsthemen (freie Wahl):

Coreth Max – Der Luftkrieg zur See.

Czernin Josef – Kaiser Karl.

Dorner Johann – Skisport in Österreich.

Dubsky Heinz – Die Geschichte des österreichischen Bundesheeres.

Frisch Wolfgang – Die Faustliteratur vor Goethes „Faust“.

Frodl Erich – Der Skilaut in anderen Erdteilen.

Karner Otto – Conrad v. Hötzendorf.

Kottulinsky Josef – Der Reitsport in Österreich.

Obermayer Alfred – Maria Theresienritter.

Rohrer Engelbert – Das Telephon.

Schoklitsch Alfred – Feldmarschall Radetzky.

Seyffertitz Theobald – Die akademischen Weltwinterspiele in Zell a. S.

Strachwitz Georg – Die schönste Frau auf Österreichs Thron, Kaiserin Elisabeth.

Strambach Friedrich – Verteidigung und Fall Przemysls.

Strohmayer Edgar – Der Dieselmotor.

Tinnauer Karl – Denken und Fühlen im Vormärz (nach liberaler Anschauung).

Vollmann Josef – Die Isonzofront.

Wiltner Friedrich – Die Zensur im Vormärz.

b) Latein.

Ciceros Rede über den Oberbefehl des Cn. Pompeius (Fieber).

Ciceros Schriften in freier Auswahl (Schuster). a) Philosophische Schriften: De re publ. I 39, 41–45; Tusc. I 93–104, II 11–12, V 10–11; De nat. deor. I 1–5, II 71–72, 98–104; De divinat. II 1; De off. I 74–78. b) Rhetorische Schriften: De oratore I 30–34, 260–271, II 51–58, 535–288 (part. sel.); Orator 69–72.

Aus Ciceros Briefen (Schuster): Ad Atticum II 18, III 1, 3; Ad fam. XIV 2.

Aus Plinius' Briefen (Kukula): VI 20; Ad Traianum 96 u. 97.

Auswahl aus römischen Dichtern (Gaar-Schuster): Vorliterarisches: Gebete, Elogien, Sprüche; Livius Andr., Odusia I 1, V 297, VI 142, VI 295f., VIII 138f.; Naevius, Bellum Punicum I–V, Epigramm auf Naevius' Tod; Ennius. Annalen 1, 6, 35–51, 77–96, 110–114, 179, 194–201, 202f., 213–216, 326f., 370–372; Lucilius, Saturae 243–246, 613f., 1228–1234; Varro, Sexagesis I–VI; Publilius Syrus 1–30; Lukrez II 991–1022, III 1–30; Catull 1, 31, 46, 49, 53, 73, 83, 101; Zwei Jugendgedichte Vergils: Catalepton 5, 8; Tibull I 1, 10; Properz I 22; Phaedrus, Fabeln: Prologus, I 4, 8, 13, IV 3; Martial I 1, 33, 38, 47,

56, 79, III 9, IV 41, 76, V 43, 73, VI 60, VII 59, VIII 12, IX 15, XI 93; Geflügelte Worte aus Juvenal; Ambrosius: Hymnen I; Prudentius: Peristephanon XII 1–30, 57–66.

Horaz (Pavlu), Oden I 1, 10, 15, 18, 20, 28, II 2, 3, 6, 10, 13, 15, IV 7.

c) Griechisch.

Platon, Apologie (Pavlu). – Demosthenes, 3. Rede gegen Philipp (Hornstein). – Aischines, Rede gegen Ktesiphon 152–158 (Hornstein). – Lysias, Rede für den Krüppel 4–9 (Schuster). – Isokrates, Panegyrikos 82–85; Areiopagitikos 43–49 (Schuster). – Lykurg, Rede gegen Leokrates 102–104 (Schuster). – Thukydides: I 1–3, 6, 23, II 15, 34, 47–49, IV 126, V 25–26, VIII 1 (Schuster). – Homer, Odyssee: Gesang 1, 5, 9, 17 (Auswahl), 21, 22 (Cauer).

8. Sonntagsoffer 1936/37.

Die Gebefreudigkeit der Gymnasiasten beim Sonntagsoffer soll aus folgender Tabelle ersichtlich sein. Es wurde geopfert:

Für das Priesterseminar	9.40 S
Für die Missionen	20.65 S
Für die Armen	20.66 S
Für hl. Messen	4.67 S
Für die Winterhilfe	26.81 S
Für steirische Heldengräber	3.88 S
Für den Heiligen Vater	7.11 S
Für die Salzburger Universität	34.48 S
Für eine arme Mutter	8.32 S
Für die Kärntnerfahrt der Armen	41.78 S

Gesamtsumme: 177.76 S

9. Sport und Spiel.

(Körperliche Erziehung)

Ein Bericht über körperliche Erziehung muß heute mit der vormilitärischen Ausbildung beginnen. Im Dienste der letzteren standen vor allem die schulfreien Donnerstag-Nachmittage. An den Vormittagen wurde da klassenweise im Turnsaal oder auf dem Spielplatz unter der Leitung des Turnlehrers und dem ausgezeichneten Kommando des Septimaners Schoklitsch exerziert; überdies wurde so mancher Nachmittag der Arbeit an der erst in den letzten Tagen

vollendeten Bergstraße zu unserer Erzherzog Johann-Hütte gewidmet, an der alle Schüler ohne Ausnahme mitwirkten.

Bei der Kleinheit unseres nur mit wenigen Geräten versehenen Turnsaales ist es begreiflich, daß der Turnunterricht soweit als möglich ins Freie verlegt wird. Der beste Turnsaal ist eben die freie Gottesnatur, unsere herrliche Bergwelt. So ergibt sich ganz von selbst, daß die Pflege der natürlichen Körperbewegungen wie Werfen, Laufen, Springen, Schwimmen, Schifahren, Bergsteigen und das Rasenspiel im Vordergrund steht, dagegen das Geräteturnen zurücktritt.

Dem Spiel ist bei gutem und schönem Wetter die Erholungszeit nach dem Mittag und Abendessen gewidmet. Das Untergymnasium hat seinen Spielplatz im Klostergarten, das Obergymnasium den erst vor einem Jahre angelegten Spielplatz außerhalb der Klostermauern auf der „schiefen Hochebene“ von Seckau. Die Vorzüge des Spielplatzes sind seine herrliche Lage, die für Handballwettspiele vorschrittmäßige Größe von 110 zu 60 m und die Durchlässigkeit seines Bodens.

Wie in den vorigen Jahren wurden auch heuer Wettspiele veranstaltet. So spielten zwei Auswahlmannschaften der 5. und 7. Klasse mit dem Ergebnis 11 : 6 gegen einander, desgleichen zwei Auswahlmannschaften der 3. und 5. Klasse mit dem Ergebnis 5 : 3. Zwei vom Herrn Abt und Direktor gestiftete Preise – eine Marmoruhr und ein Marmorlöwe – fielen durch das Los dem Quintaner Budna und dem Tertianer Decrinis zu. Den Höhepunkt aller sportlichen Veranstaltungen bildeten aber zwei Handballwettspiele gegen Knittelfeld. Unserer Einladung folgend, erschienen am 25. Juni um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags die zwei Auswahlmannschaften des Knittelfelder Real-Gymnasiums, geführt von den beiden Professoren Stitka und Weidentaler. Wir konnten ihnen nur zwei Klassenmannschaften gegenüberstellen. Das erste Spiel (unsere Quinta gegen die 2. Mannschaft von Knittelfeld) endete 5 : 4 für Knittelfeld, das zweite Spiel (unsere Septima gegen die 1. Mannschaft von Knittelfeld) gar mit 9 : 3 für Knittelfeld. Daß die

gegnerischen Mannschaften siegten, ist ihrer Überlegenheit im Laufen, Fangen, vor allem aber im Schicken, nicht zuletzt aber dem Umstand zuzuschreiben, daß wir als kleines Gymnasium, dazu noch mit nur alternierenden Klassen (5. und 7. Klasse) nur Klassenmannschaften den zwei Auswahlmannschaften gegenüberstellen konnten. Herr Prof. Stitka, ein ausgezeichnete Kenner des Handballspieles, leitete das Spiel in liebenswürdiger und sehr gerechter Weise.

Besonderer Pflege erfreute sich auch heuer der Schilauflauf, um den sich unser Mathematik- und Physikprofessor P. Sanktinus Hammer ganz besonders verdient gemacht hat. Während des Turnunterrichtes wurde zumeist auf der Gusterwiese und auf den Hängen des Kalvarienberges geübt; überdies sind außerhalb des Turnunterrichtes 8–9 größere Schiwanderungen in das eigentliche Zinkengebiet zu verzeichnen. Die beliebtesten Abfahrten sind die vom Papstriegel und vom Zinken über die Südrinne zur Jürgbauerhütte, unserem Hauptstützpunkt. Daß unsere Schüler bereits schwierigere Abfahrten wagen konnten, haben sie dem vorjährigen, vor allem aber dem heurigen, in der Zeit vom 7. bis zum 14. Jänner stattgefundenen Schikurs zu verdanken, an dem auch vier geistliche Lehrer und Erzieher teilnahmen. Auch heuer stand der Schikurs wieder unter der bewährten Leitung des Herrn Schilehrers Profanter, dem die Schilehrer Söllradl, Eichelrainer und Glotzinger helfend zur Seite standen.

Die Ergebnisse des Preisslaloms waren folgende: In der fortgeschrittenen Gruppe wurden Pripfl, Hoschkara Walter und Wiltner Sieger; in der 2. Gruppe Hoschkara Werner, Czernin und Karner; in der 3. Gruppe Kimla, Gruber und Frewein; in der Gruppe der Anfänger siegten: Trieb, Hammerstein und Mayerhofer.

Zum ersten Male wurden heuer auf dem Weyermanns teich – wir waren im ganzen 11 mal schwimmen – eine Kurzstrecke nach Zeit (70–80 m) geschwommen und auch Tauchleistungen gestopft. In der 7. und 5. Klasse können alle Schüler schwimmen; in der 3. Klasse sind 60 Prozent

aller Schüler, in der 1. Klasse nur 25 Prozent aller Schüler Schwimmer.

In der Zeit vom 26. Juni bis zum 1. Juli wurden Leistungsprüfungen vorgenommen; verlangt wurden folgende Disciplinen: Hochsprung, Weitsprung, 100 m (80 m) Lauf, Keulenwurf, Speerwurf (Ballwurf), Schwimmen, Tauchen und schließlich Reckturnen. Die Ergebnisse – Best- und Durchschnittsleistungen sind aus der umstehenden Übersicht ersichtlich. In jeder Disciplin sind die drei Besten genannt; die 4. Zahl bedeutet den Durchschnitt.

7. Klasse

Hochsprung	Weitsprung	100 m Lauf	Keule
Vollmann 1.45	Strohmayer 5.60	Vollmann 12.4	Strachwitz 44
Kottulinsky 1.40	Kottulinsky 5.55	Kottulinsky 12.5	Dorner 42
Strohmayer 1.35	Vollmann 5.30	Wiltner 12.6	Frisch 41
Durchschnitt 1.23	Durchschnitt 4.51	Durchschnitt 13.3	Durchschnitt 36

5. Klasse

Hochsprung	Weitsprung	100 m Lauf	Keule
Preßfreund 1.40	Budna 5.20	Hoschkara 12.0	Budna 50.5
Hoschkara 1.30	Preßfreund 4.95	Budna 12.4	Spadiut 48
Demmer 1.30	Trunner 4.80	Baierle 12.8	Preßfreund 42
Baierle 1.30	Durchschnitt 4.29	Durchschnitt 13.4	Durchschnitt 30
Durchschnitt 1.17			

3. Klasse

Hochsprung	Weitsprung	80 m Lauf	Keule
	Paur 4.20	Paur 10.3	Egger 27
	Egger 3.90	Walderdorff 10.8	Künßberg 27
	Kimla 3.55	Egger 10.9	Kyd 27
	Durchschnitt 3.25	Durchschnitt 11.9	Durchschnitt 20

1. Klasse

Hochsprung	Weitsprung	80 m Lauf	Keule
	Brunner 4.20	Brunner 11.1	Frewein 27
	Götschl 4.00	Sorger 11.4	Legat 26
	Muninger 3.95	Muninger 11.9	Muninger 22
	Durchschnitt 3.29	Durchschnitt 12.5	Durchschnitt 17
		Walderdorff 11.9	

7. Klasse

Speer	Schwimmen	Tauchen	Reckturnen
Kottulinsky 41	Wiltner 59	Öbermayer 27	Vollmann
Strohmayer 31	Kottulinsky 64	Frodl 19	Coreth
Frodl 29	Frisch 65	Frisch 18	
Durchschnitt 26	Durchschnitt 76		

5. Klasse

Speer	Schwimmen	Tauchen	Reckturnen
Budna 35	Preßfreund 62	Schlichtinger 38	Pripfl
Preßfreund 31	Schlichtinger 65	Preßfreund 33	Hoschkara
Spadiut 29	Wittmann 68	Wittmann 29	
Durchschnitt 23	Durchschnitt 80		

3. Klasse

Ball	Schwimmen	Tauchen	Reckturnen
Pranckh 53	Schlichtinger 47	Schlichtinger 41	Walderdorff
Kyd 47	Attems M. 82	Künßberg 21	Caspaar
Paur 47	Kyd 84	Spiegelfeld 15	Prevenhueber
Durchschnitt 32			

1. Klasse

all	Schwimmen	Tauchen	Reckturnen
Legat 55	Wittmann 93	Frewein 21	Brunner
Muninger 45	Frewein 96	Wittmann 13	Frewein
Sorger 43	Gebauer 98	Gebauer 10	Muninger
Götschl 43			
Frewein 43			
Durchschnitt 30			

Kundmachung für das Schuljahr 1937/38.

Im Schuljahre 1937–1938 werden die 2., 4., 6. und 8. Klasse geführt. Damit erreicht das Abteigymnasium seine erste Matura.

Das neue Schuljahr beginnt am 16. September 1937.

Wer eine Wiederholungs- oder Nachtragsprüfung abulegen hat, möge schon am 15. September nach Seckau kommen, da die Prüfungen am 16. September morgens um 8 Uhr beginnen. Das Interimszeugnis ist bei der Direktion abzugeben.

Für die anderen Gymnasiasten ist der 16. September der Tag der Rückkehr nach Seckau.

Der Eröffnungsgottesdienst findet am 17. September statt und anschließend die Eröffnungsfeier der Schule.

Die Direktion spricht allen denen, die unserem Abteigymnasium wohlgesinnt sind und ihm das Wohlwollen in Wort und Tat bewiesen haben, den herzlichsten Dank aus.

Seckau, den 3. Juli 1937.

Dr. Benedikt Reetz O. S. B.
Abt und Direktor.